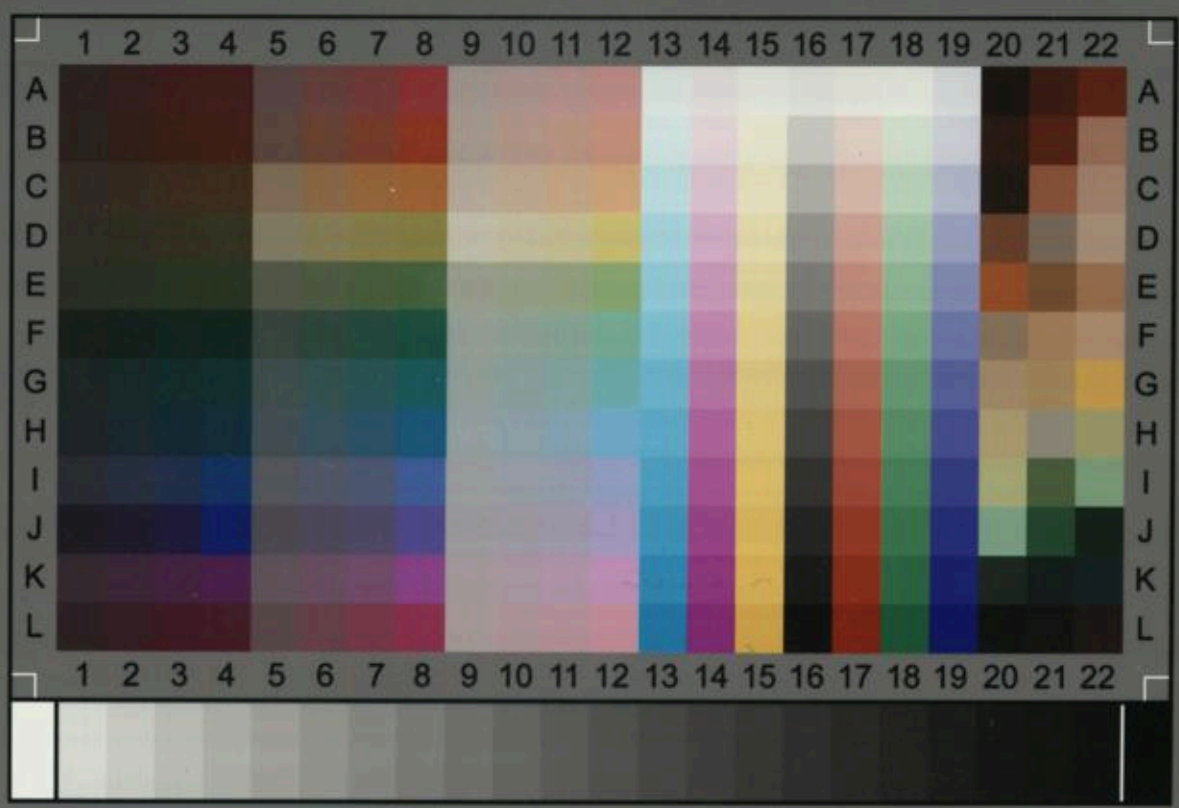
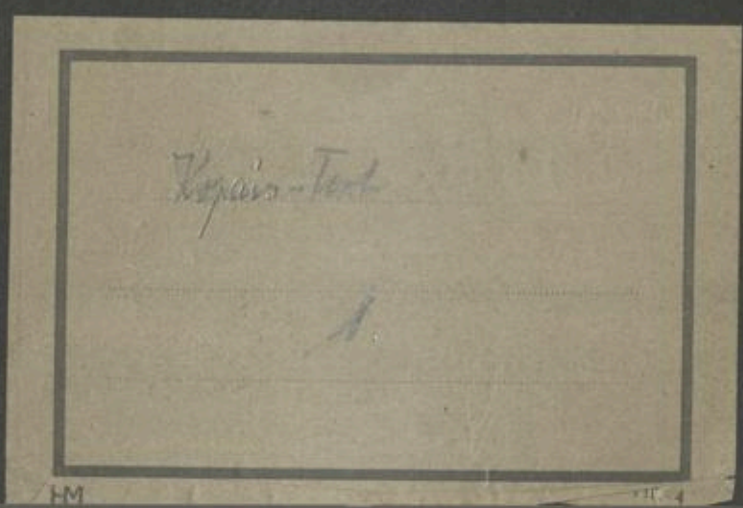


16



IT8.7/2-1993
2015:06

Image Access IT-8 Target

Printed on Kodak Professional Paper
Charge: R150606

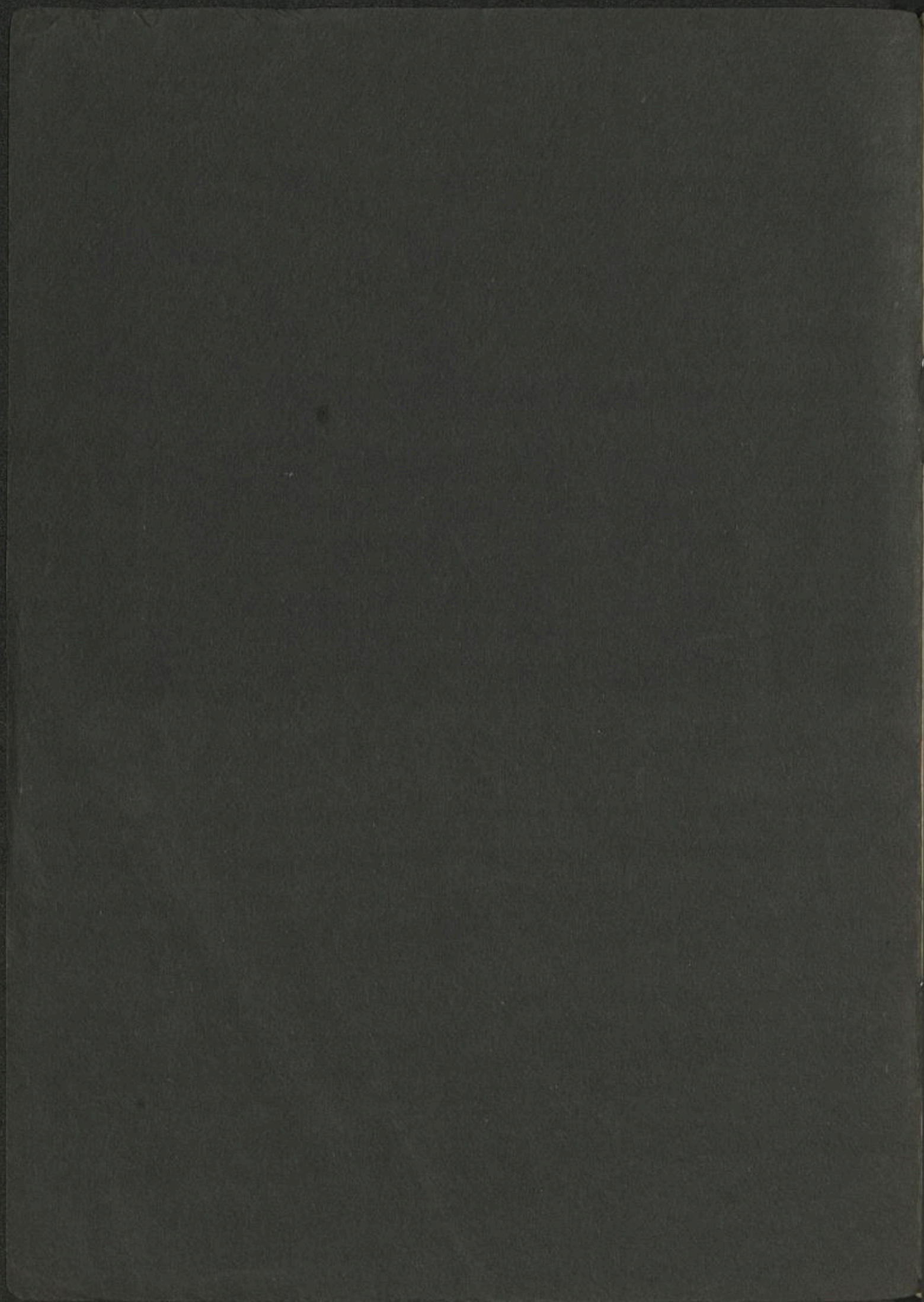


16

Kopier-Text

HM

D-DAI-ATH-ARCHIV-NL-
Lauffer-004-00003



Die neuere Forschung beginnt mit Karl Otfried Müller, unter dessen Einfluss sie bis zur Gegenwart steht. Er erkannte als erster die vorweltliche Bedeutung des Landes im Ochoemenos, das für ihn « der höchste Gipfel der mythischen Vorzeit Griechenlands » war. Dies ergab sich ihm aus der Mythologie. Dass in ihr die « Geschichte langer Jahrhunderte aufbewahrt » sei, war die Überzeugung des Romantikers. So kam er auf das Reich der « Mätyer », das er mit solcher Eindringlichkeit darstellte, dass noch jetzt kein zweiter Name mit der Kopais so eng verknüpft erscheint wie der des Mätyervolkes. Es waren zuerst die von Müller erschlossenen Wanderungen der Mätyer über Länder und Meere hinweg, was die Späteren an seinen Ergebnissen ablehnten, schliesslich aber auch sein Gedanke von der Mätyerherrschaft selbst. Meist freilich vermochte die Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, der sich nicht Quellenschriften, nur zu belächeln, was jener gefabelt hatte. Es ist gewiss, dass man damit dem Manne Unrecht tat, der es in späteren Jahren noch unternahm, das Mätyerland aufzusuchen, dessen Fieberfieber ihn rasch weggerafft hat.

Äpoche I, a

4. Gruppierung der Plätze

Die Lage der einzelnen Siedlungen zeigt in der frühesten Zeit eine Gruppierung, die noch viel deutlicher als später durch die natürlichen, unversänderlichen Verhältnisse des Landes bestimmt ist. Der Gegensatz zwischen Nordrand und Südrand der Lypais ist die wichtigste Voraussetzung für Zusammengehörigkeit oder Trennung der frühesten Siedlungen. Je kleiner und ursprünglicher der Gesichtskreis eines solchen neolithischen Platzes war, umso stärker mußte er durch See und Hüpf eingezogen sein. Damit sind die beiden Gruppen der Nordrand-Siedlungen und der Südrand-Siedlungen gegeben, deren Bedeutung erst an den einzelnen Orten sichtbar wird.

5. Systematik der Siedlungstypen

Eine ausgeprägte Typik der Siedlungsstelle ist schon der ersten Ära eigen. Sämtliche neolithischen Wohnplätze sind ihrer Lage nach in fünf Typen zu ordnen, die durchweg klar ausgebildet sind und die Art der Wahl eines Ortes deutlich erkennen lassen.

Als erste Form neolithischer Wohnplätze in der Ära erscheint die eigentliche < Magata > in der Ebene. Es handelt sich um kleine, bis 30 m grosse Anhöhen, die entweder künstlich angehöht sind oder eine natürliche Bodenwelle voraussetzen. In ihrem jetzigen Zustand ragen diese Magata nur noch wenig, höchstens 1/2 m, über die Ebene empor und sind daher schwer zu erkennen. Ihre frühere Höhe, die durch das stetige Anwachsen des Seebodens ausgeglichen würde, scheint beträchtlich grösser gewesen zu sein. Die Entfernung der Magata vom Uferstrand beträgt durchweg 20-50 m, weiter entfernt scheint keine solche Siedlung mehr gelegen zu haben.

Als zweite Form tritt häufig der Bruchplatz am Ufer-

ränd auf. Die am Fuss der Landberge entspringenden Quellen liegen ziemlich tief, nur wenige Meter über der Ebene, gewöhnlich in der Nähe einer niederen Felsbildung, um unmittelbar in die Ebene abzufließen. Als eigentlicher Wohnplatz ist dabei die Fläche in nächster Nähe der Quelle anzusehen, wobei die natürliche Begrenzung der Magata fehlt. Sichtbar ist hier stets die Quelle selbst die Ursache der Wahl des Ortes. Die Nähe des Sees scheint dabei als besonders günstig zu gelten.

Die dritte Form möglicher Siedlungsplätze ist die niedere Felsinsel, wie sie besonders am Nordrand der Kopais als Ausläufer der Landberge auftritt. Sie ist gewöhnlich 50-100 qm gross und liegt in geringer, kaum mehr als 100 m grosser Entfernung vom Ufer. Die Felsinsel zeichnet sich gegenüber der Magata durch ihre grössere Höhe und Unabhängigkeit vom See aus, ist jedoch infolge der zerklüfteten Beschaffenheit ihrer Oberfläche nur ungleichmässig zu besiedeln, so dass ihre Ausdehnung dadurch beeinträchtigt wird.

In der vierten Form, dem niederen Randhügel, sind die Vorzüge der Felsinsel noch verstärkt. Die Uferberge, die besonders am Lidostrand der Kypais mit flachen Hängen oder vorgeklobenen Kuppen auslaufen, geben an solchen Stellen Raum für Siedlungen, die gegen den See hin erheblich besser geschützt sind als die tiefer gelegenen Quellplätze. Die Siedlungen steigen kaum höher als 20 m am Hang an, auch wo dieser sich weiter fortsetzt. Sie sind wie die Inselfiedlungen zum See hin gerichtet, besitzen jedoch sichere Uferverbindungen und stellen damit die höchstentwickelte Form neolithischer Kypaisorte dar.

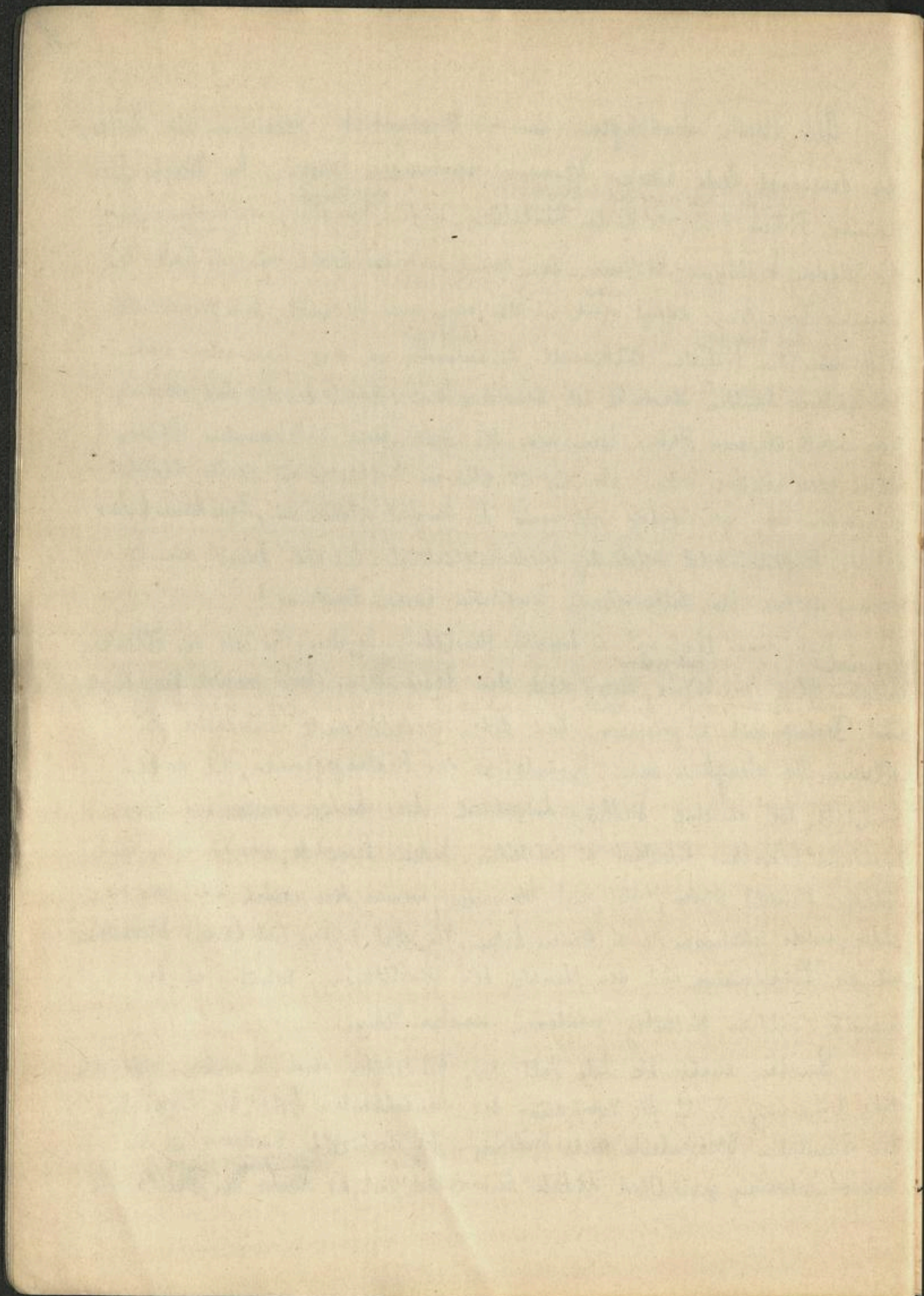
Die fünfte Form ist in solchen Siedlungen zu sehen, die in den zurückgezogenen Gebirgstälern der Kypaisberge liegen. Sie haben nur mittelbare Verbindung zum See und beweisen, dass in neolithischer Zeit nicht allein die Ebene als Siedlungsland gewählt wurde, der Kreuzungspunkt mehrerer Hochtäler oder der schattige Platz einer Gebirgsquelle sind geeignete Stellen für solche neolithischen Bergsiedlungen.

- deren Zeitbestimmung erst nach Besprechung der Keramik gegeben werden kann -

Als älteste Siedlungen im Kopaisgebiet bezeichnen wir Orte, an denen sich Reste ältester Keramik nachweisen lassen. In diesem Sinne nannte Finen ^{die} drei ^{zu seiner Zeit bekannten} neolithischen Fundplätze in der ^{den Kopais} Umgebung von Orlowas ^{jüngere} die ältesten Siedlungen Böotiens. Dass damit in Wirklichkeit nur ein Teil der gesuchten Besiedlung erfasst ^{war} wird, ist klar, wenn man bedenkt, dass gerade die Auffindung ^{seiner Fundstelle} der frühesten Kulturstätte, die ^{häufig} sehr tief liegt oder stark von späteren Schichten überdeckt ist, besonders Schwierigkeiten bereitet und oft ganz dem Zufall überlassen bleibt. Wenn auch die Zahl jener 3 bekannten Plätze durch planmäßiges Suchen jetzt auf 25, also ein Vielfaches auf seiner Fläche angewachsen ist, soll daher nicht mehr der Anspruch erhoben sein, dass damit das älteste Siedlungsbild vollständig wiedergewonnen ist. Ist aber damit mehr gewonnen als eine plan zellenmäßige Erweiterung unserer Kenntnisse?

^{Keramisch} Diese Frage lässt sich im künftigen Hinsicht ^{nimm mehr} bejahen. Die Zahl der ältesten belegten Plätze ^{reicht aus}, diese nach den Bedingungen ihrer natürlichen Lage und Beschaffenheit zu gruppieren und dabei wiederkehrende Grundformen erkennen. Man gelangt zu einer Typenlehre der Siedlungsformen, die es erst ermöglicht, die einzelne Siedlung hinsichtlich ihres Anlagezweckes und ihres eigentlichen Charakters zu beurteilen. Indem hervorgehoben wird, was für Orte mit welcher Besiedlung verbunden werden, muss auch klar werden, warum dies geschehe, was man hier sucht, welche Bedürfnisse sie zu dienen haben. Von selbst ergeben sich daraus Rückschlüsse auf die Lebensweise und den Charakter der Bevölkerung, worüber aus der Keramik nicht so eindeutig geschlossen werden kann.

Daneben erlaubt die hohe Zahl der Fundplätze noch in anderer Hinsicht eine Gruppierung. Es ist die Verbindung der benachbarten Orte, die Kennzeichen der räumlichen Bezogenheit einer Siedlung. Der einzelne Fundplatz ist in seiner Isolierung gänzlich ^{Auffindung seiner} unvollständig, erst die ^{Verbindung} der Nachbarorte



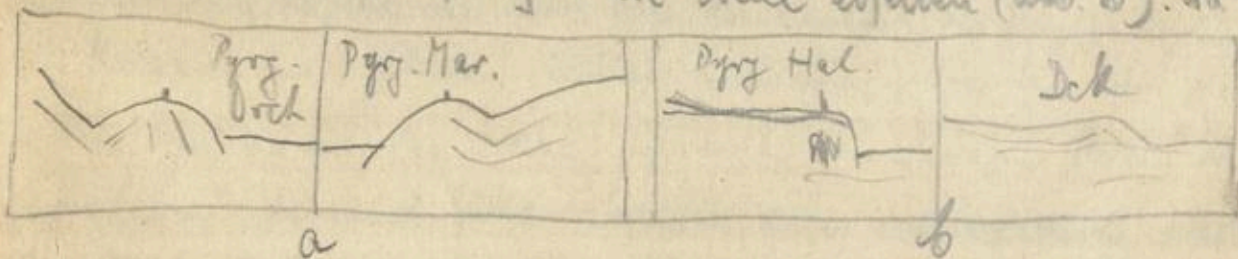
erweckt ihn zum Leben und gibt ihm Bedeutung. Die Beziehungen der
 Hiedlungen zueinander ^{zu klären} sowie die ihrer natürlichen Lage entspringen,
 ist dann die nächste Aufgabe nach der Ursprung der typischen Einzelform.
 Sie geht nicht wie diese auf das ^{überall} Ursprüngliche, ^{überall} Ursprüngliche des Hied-
 lings aus, sondern auf das Einmalige und Besondere, das von Ort zu Ort
 wechselt. Es heißt ein, dass sich daraus in noch höherem Grade Voraus-
 setzungen für eigentümlich natürliche Rückschlüsse ergeben.

Wie bereits es ist, bei den ältesten Wohnplätzen des Lappengebietes
 von typischer Hiedlingslage zu sprechen, geht daraus hervor, dass nicht alle Hiedler
 aufgefundenen Orte ^{demnach} einmal in fünf Gruppen ^{zusammenfassen} teilen lassen (Abb.). Eine Tabelle

Typ	NW	SW	SO	NO	Zusammen
Randhügel	3	2	2	3	10
Inselberg	1	1	2	2	6
Flachland	1	-	1	2	4
Ubene	1	1	-	2	4
Gebirge	-	-	-	1	1

dieser fünf Hiedlingstypen zeigt den
 bewohnten Randhügel als die in allen
 Teilen des Landes gleichmässig
 häufigste Einzelungsform. Wie restlos
^{niedriger} beruht die Ausläufer der die Ebene
 begrenzenden Bergketten, nur einmal

kegelförmig runde, durch einen Sattel mit den rückwärtigen Höhenzügen
 verbundene Einzelhügel (Abb. a) oder vorspringende, halbinselförmige Klippen,
 die mit zunehmender Höhe in die Berge übergehen, während sie vom Meer
 seitlich meist steil und felsig in die Ebene abfallen (Abb. b). Da nur fünf

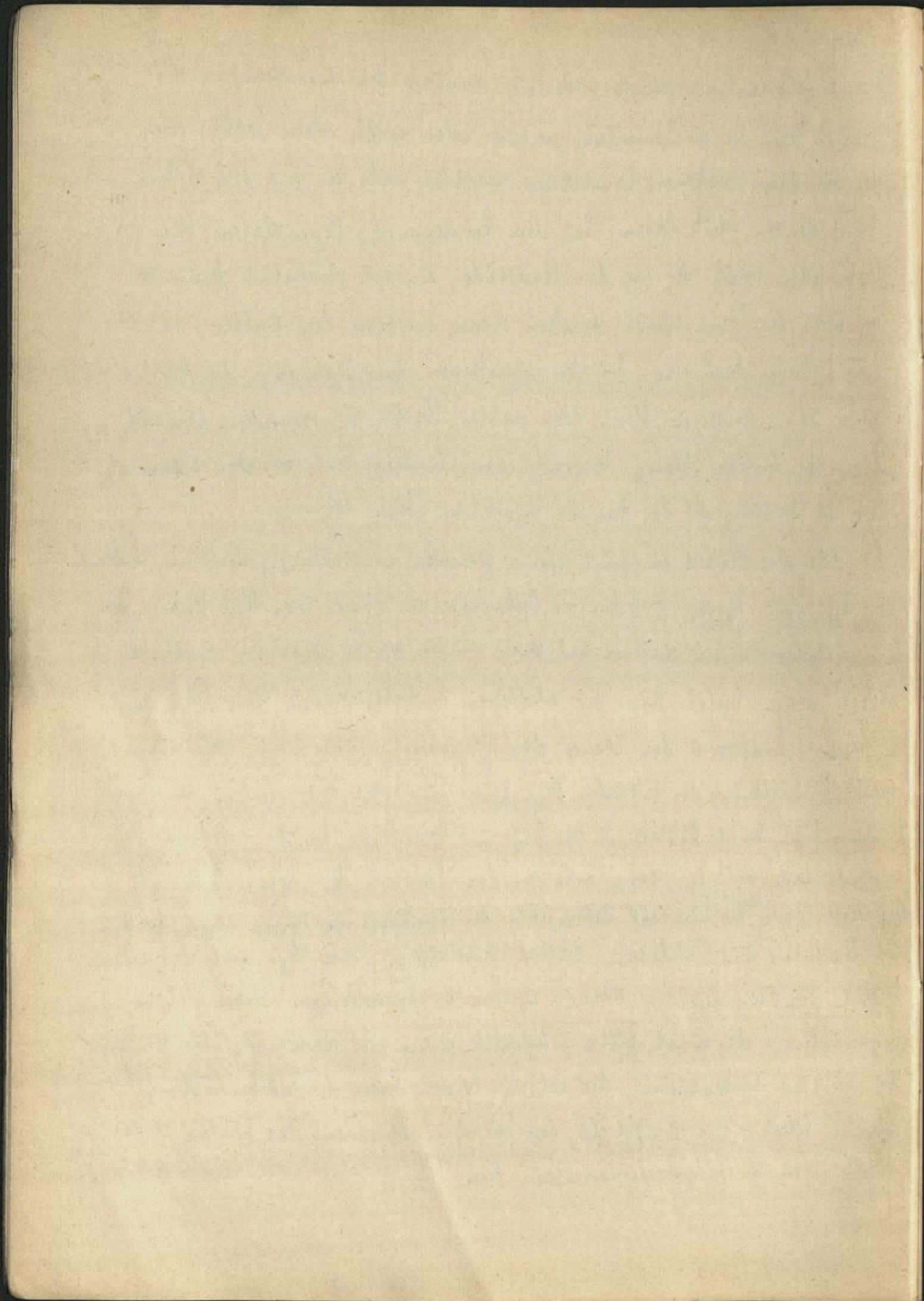


von zehn dieser Randhügel an ihrem Fusse eine Quelle besitzen, ist
 anzunehmen, dass das Vorhandensein oder Fehlen einer solchen hier für
 die Wahl des Ortes nicht bestimmend war. Vielmehr scheint es die durch den

Propp Jan 2
Woll and FHU an
J. Phil. Uar.

Hägel gebotene, weitgehende Sicherheit gegenüber den Schwankungen des Meeres zu sein, die zur Besiedlung einlud. Man wollte dem Seeufer oder der bisweilen trockenen Landebene möglichst nahe sein und doch zugleich hinreichenden Schutz haben. Bei den Felsklippen (b) liegen daher die Wohnstellen nicht nur auf der Hochfläche, die sich gewöhnlich kaum 10 m über die Ebene erhebt, sondern ebenso am Fuße der Anhöhe, wo immer Raum dazu war. Bei den eigentlichen Rindhöfen (c), die bis etwa 30 m ansteigen, bleibt dies unklar. Es ist zu vermuten, dass auch hier der untere Hang bevorzugt war. Vordweg lässt sich aber erkennen, dass die Siedlung auf der dem See zugekehrten Seite lag.

Besonders deutlich ausgeprägt, ebenso geologisch wie siedlungsgeschichtlich, besteht der Typ im Pyrgos 5,5 km nördl. von Orobaneos am Rande der NW-Kypar. vor-
 liegen. Dieser weithin sichtbare und kaum von den meisten Reisenden übersehene Hügel, dessen Gipfel einen gut erhaltenen mittelalterlichen Turm trägt und an dessen Nordfuß in der Ebene das gleichnamige Dorf liegt, stellt einen westlichen Ausläufer der lokalen Bege dar. Im Sattel des weiten, regelmäßigen Gesteins führt an der Ostseite zu den höheren Landbergen hinüber, während der westliche und nördliche Hang mehr an das Flussbett des Melas herantritt. An dieser Seite, ^{des Hügels} wo sich auf halber Höhe der Friedhof von Pyrgos liegt, finden sich Mauerreste und Siedlungen zeitlich verschiedener, ihrer Lage nach aber einheitlich dem Fluss und der Ebene zugewandte Ansiedlungen. Neben 'Alt-
 ungenannten', das zentral Büble ... feststellte, können auch westliche Siedlungen vor-
 Die schmalen Trockentäler, die sich an beiden Seiten des Sattels bilden, haben schon im ältesten Zeitalter ermöglicht, den Hügel zu bewohnen. Das Fehlen einer Büble, das im spätgriechischen Zeitalter dem Ort verhältnismäßig werden sollte,

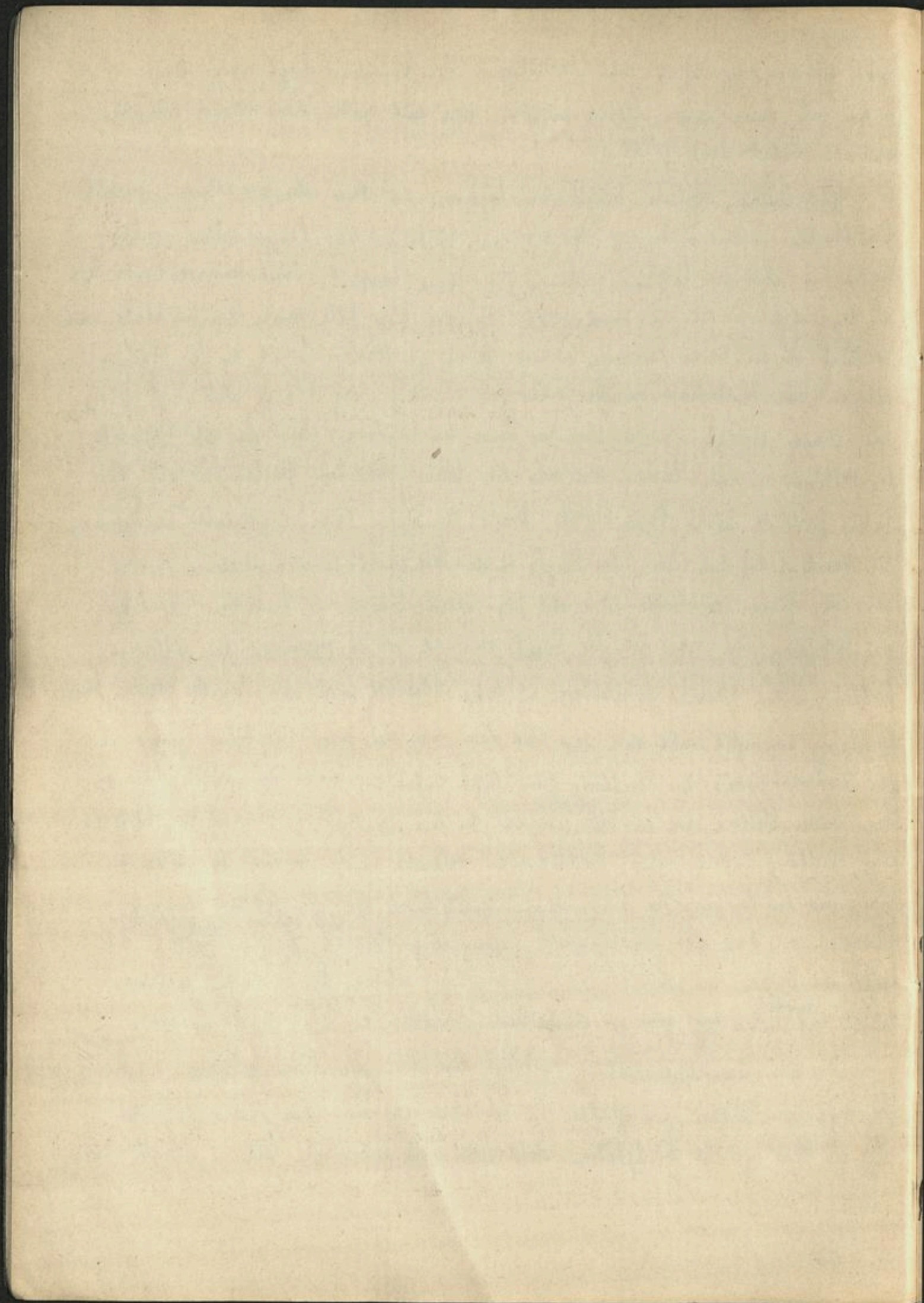


4

war offenbar ursprünglich nicht bedeutend. Die Annahme liegt nahe, dass man aus dem nahen Meles schöpfte, der auch später ^{an dieser Stelle} noch weniger mächtig war als heute davon (Plat...).)

Überwiegend ähnliche Verhältnisse begegnen bei dem ebenfalls Pyrgos genannten Randhügel ... km ö. Topolia, der als nw. Ausläufer des Langgebirges, zunächst wasserlos bis von Kokkinon weit in die Ebene vordringt. Seine ausgezeichnete Lage an der Kieferlinie in die nö. Kopsaibucht lässt den Berg trotz seiner geringen Höhe auch westlich an der Ebene erkennen. Wieder leitet ein flacher Sattel, an der Südseite gelegen, zum Hinterland hinüber, während im übrigen der Hang steil und flöz zur Ebene abfällt. Unmittelbar am Fuße des Westhangs tritt das alte Flussschiff des Kephisos so nahe heran, dass nur die kleine, durch den flachen Ausläufer des Sattels gebildete Bucht Raum bietet. Rüber den Resten einer 'unbekannten' Befestigung, die Noia... auf dem Gipfel des Berges in der Nähe eines zusammengefallenen mittelalterlichen Turms entdeckte, sind auch hier älteste Schichten zu bemerken. Sie liegen am Sattelhang und rings um die Bucht, ohne sich freilich gegenüber den späteren Siedlungsresten genauer lokalisieren zu lassen. Teilweise wird nur, dass der steile, flöze Nordhang ursprünglich bewohnt war und dass man sich genau wie beim Pyrgos in der Nordwestkopsaib am Flachhang dem Flusse zuechte. Es ist kein Zufall, dass an diesen beiden Stellen, wo ein Fluss ^{fließt} so nah an das Landgebirge herandrückt, dass er seine Richtung ändern muss, Siedlungsspuren vorhanden sind. Da sich der Meles im Norden und der Kephisos im Süden sonst überall durch die Sümpfzone ^{und stellenweise Fischweiden} hindurchzieht, bedeutet es, dass der ungehinderte Zugang zum Fluss ^{in beiden Fällen die Wahl des Platzes mitbestimmte}. Bis in neuerer Zeit, nachdem der Pyrgos ^{hier} Kephisos längst ^{verändert} ausgestossen lag, galt er als die beste Fangstelle der köstlichen Kopsaibale.

Die alte Landhügelsiedlung erscheint auch dort, wo höher gelegenes Ufergebiet ^{nicht} schon regelmäßig Feldbau ermöglichte. Sie ist hier der Sümpfzone stärker subtrahiert als an den typischen Fischplätzen, steht aber noch immer in kleinem Zusammenhang.



mit dem See. So ist die Siedlungsstelle an der Steni zu verstehen, dem Engpass, der von der südöstlichen Koprishk nach Osten zur Amerindien Ebene führt. Der Bergkegel nördlich des Passes, eine vorgelagerte Erhebung der kalten Dünenriesen, überragt nach der einen Seite die Koprishk, nach der andern die große Nachbarebene. Von ausgesprochenen Siedlungsresten an der Vorseite und an der Ostseite des Hügels. Man kämpft hier ohne Quelle aus und hatte zu beiden Seiten mit Rückentagen zu rechnen. Der westliche Teil des Amerindien Feldes, um ... m tiefer als die Koprishk gelegen, ist noch heute gänzlich ver-
wüßt. So ist gerade die Überreste der ersten Siedlungsperiode am Steni-Passe unbedeutender als man erwartet. Hier handelt die günstige Verkehrsstelle, deren Bedeutung sich offenbar erst entwickelt hat. Dies heißt nicht, dass sie ursprünglich unser Bild geblieben wäre.

In weit stärkerem Maße sind die Voraussetzungen einer gesicherten Hügel-
Siedlung bei der kleineren, künstlichen Erhebung erfüllt, die ... km westlich Kalami
in der Südkopris des Nordlängs des Bergmassivs von Granica vorgelegt ist. Das
Lyoma, wie diese eigenartig wellenförmige 'Anschüttung' genannt wird, besteht die
breite Trockenebene südwestlich des Koprishk als fruchtbares Vorgebäude. Von
hier die flachen, künstlich terrassierten Begänge, die den Hügel auf drei Seiten
umgeben, sind als Born dieser Vorzüge ein beispielloses Zeichen starker, zum Teil
warmer Quellen, die allenthalben dem vulkanischen Gestein entspringen. Obwohl
die Höhe des Lyoma nur ... m, seine Oberfläche kaum ... m hoch ist, bestand doch
hier nach Hinweis der Über- und Werkzeugreste eine überaus kräftige Siedlung. Die
umfangreiche Bewässerung aller Hangflächen in der Umgebung, die eigentliche Ursache und die weit-
gehende Sicherheit vor den Seeschwankungen auf dem Hügel selbst gewährte hier
bequemes Leben, wie es in andern Hügel-Siedlungen nicht aufzuweisen vermochte.

Zu der Gruppe dieser deutlich abgesetzten, kegelförmigen Hügelgehänge
gehört siedlungstypologisch auch die Ortslage auf bloßer Felskuppe, die immer-

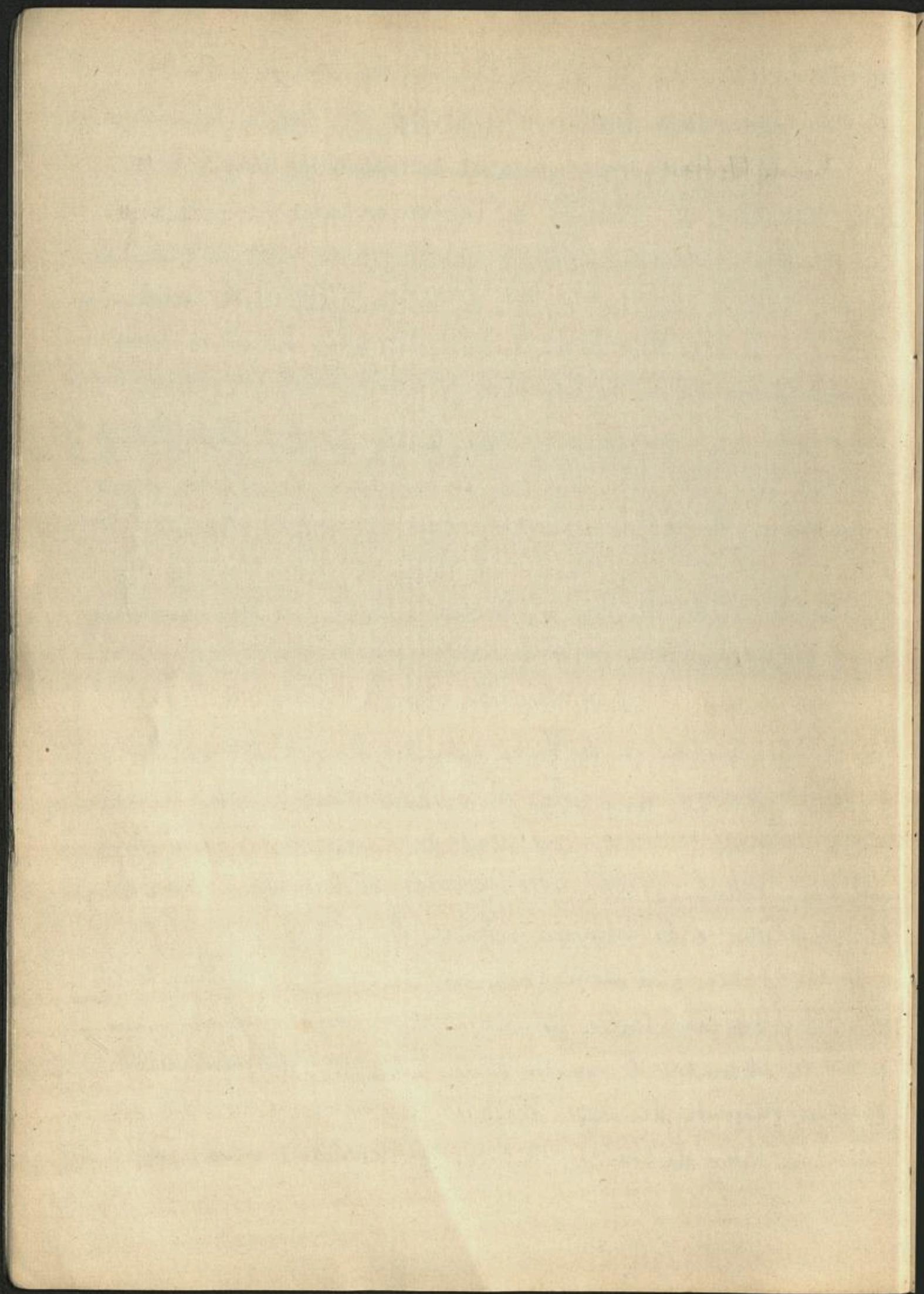
] Als klares Beispiel einer solchen Siedlungsform kann die bekannte Kuppe von Skripu (Orbomucos) gelten, die den nach Südosten weit auslaufenden Hang des Akontion abschliesst. Ein gegen den oberen Hangrücken hin nur schwach abgesetztes Plateau, das nicht mehr als ... m über der Ebene liegt, fällt hier gleichmäßig nach Nordost und Südwest ab und schafft Raum für eine beträchtliche Zahl von Wohnstellen, die sich bis in die Ebene hinbezogen und die am Nordfuß des Hügels gelegene Quelle umfassen. Es ist deutlich, dass man mehr darauf ausging, den Rand der Ebene anzubeziehen als den ansteigenden Berghang, obwohl dieser keine Hindernisse bot. Das Schwemmland des Keptisos in der Westbucht, das durchschnittlich ... bis ... m höher liegt als die östlichen Teile der Ebene und daher stets reichlicher und dauerhafter Trockenflächen aufzuweisen liess, kann dieser Siedlung in besonderem Masse zugehört, während der Gipfel des Akontion für sie ursprünglich keine andere Bedeutung gehabt hat wie die die rückwärtigen Berge für die Landhügelplätze besessen. L

zur Lage von Alt-Orbomucos s. Karte II, 8

mittelt ins höhere Hinterland übergeht. Gegenüber dem Ländhügel gewährt sie den Vorteil einer ebenen Oberfläche, verleiht im übrigen aber dieselben Wohnbedürfnisse. ||

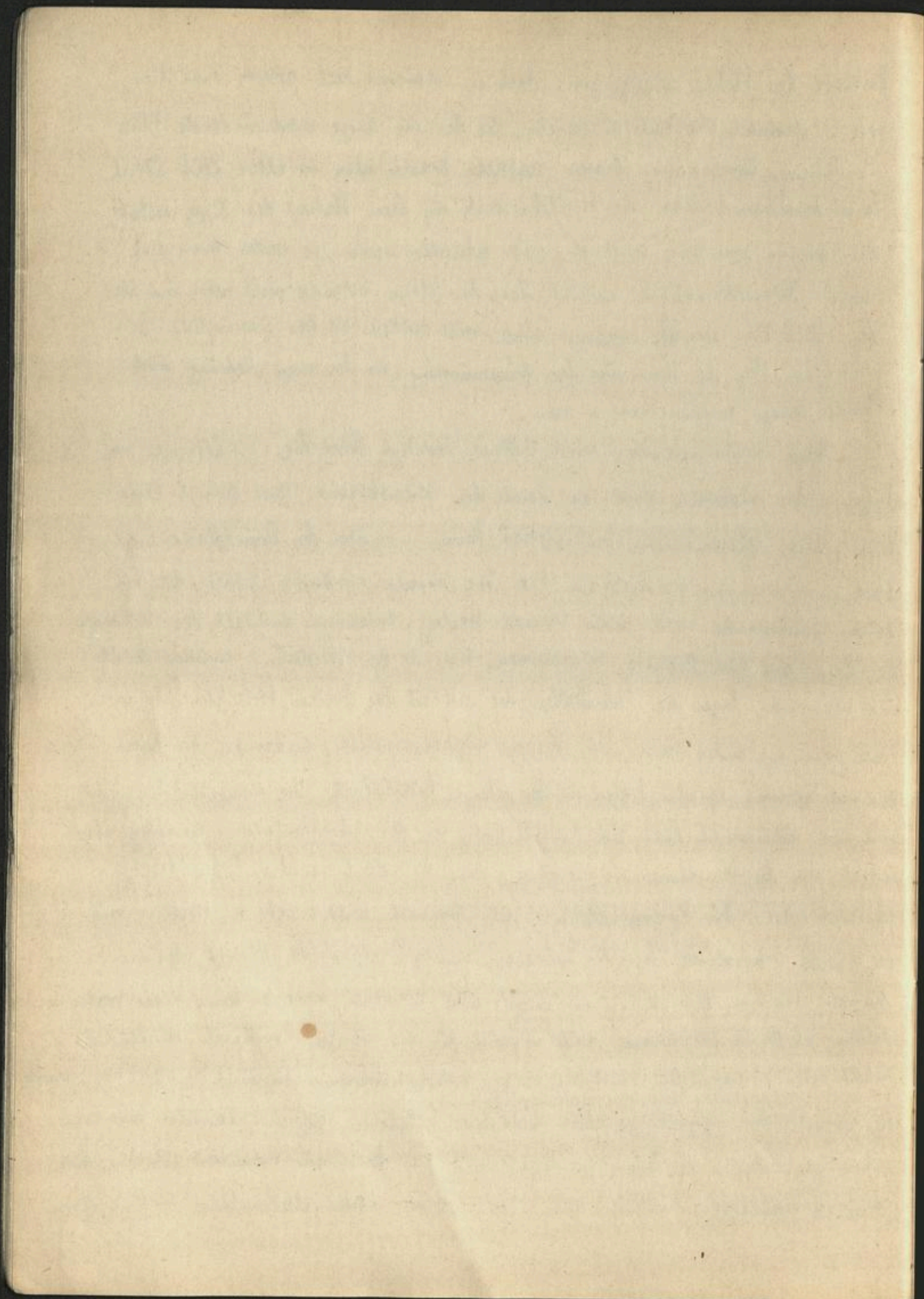
Eine ähnliche Stelle entdeckte Noack auf der Halbinsel Haj. Joannis an der ^{an nördlichen Rande} Spitia-Katawothre ^{der Nordostkypais}. Der Platz, den er freilich erst in nachträglich teil datierte, weist neben dem vollständigen Scharbuckbefund alle notwendigen Kennzeichen der alten Ländhügelstellung auf: die Nähe der See-^{verbunden} Ebene mit einer weitgehenden Sicherheit vor ihr, das felsige Terrain, den Verzicht auf Quelle und primäre Ackerfläche. Die recht schmale, kaum ... an hohe Halbinsel mit ihren Klippen am Westhang und an der Südspitze bot nur an der weniger steilen Ostseite und auf der Rückenfläche für Häusstellen Raum. Nach Norden steigt rasch der britzeligste, schon zu Lohr's gehörige Proptel Elias an. Hier im Nordostwinkel der Kuppe liegt auch die Katawothre, die einst einen an der Ostseite des Haj. Joannis vorbeifließenden, linken Seitenarm des Males aufnahm. Ihn ^{also} wendet die Hauptseite der Siedlung zurück, ein bemerkenswerter Zug, der sich damit wiederholt.

Noch offenkundiger tritt die Rolle, die Flussschutz und Fischefang spielten, bei der Joannis-Siedlung an der Grossen Katawothre hervor, am östlichen Ende desselben Kypaisstrichts. Das gewaltige, ... an hohe ^(natürliche) Felsenbor, in das der Males mündete, ist seit ... immer wieder beschrieben worden. Die dabei erwähnte Kelt gebrauchten Siedlungsreste stehen jedoch räumlich nicht mit der Katawothre in Zusammenhang. Dies gilt vor allem von den zahllosen Felshöhlen, die zu beiden Seiten des Foces in den Hang gehauen sind und von denen man an die Malesmündung hinaufstieg. Ob sie der ersten Siedlungsperiode angehören, bleibt zweifelhaft, wenn es auch der Scharbuckbefund vermuthen lässt. Sicher ist diese jedoch an der südlichen Hangseite der Kuppe belegt, im besonderen an der Stelle, wo ein ... an tiefer schachtartiger Trübnis bei Trockenheit erbaut, aus



Innere der Höhle zu gelangen. Noch in neuerer Zeit pflegte man hier, wie ... berichtet, die Fische zu säulen, die der im Borge verschwindende Fluss zurückliess. Offenbar war dieser einfache Brauch schon in alter Zeit üblich. Es ist bezeichnend, dass die Siedlungsreste auf dem Plateau der Kuppe selbst, das langsam gegen Osten ansteigt, immer spärlicher werden, je weiter man sich vom Katakombeneinbruch entfernt. Dass das felsige Gelände dicht neben und über der Höhle als Wohnplatz vorgezogen wurde, weist deutlich auf das ursprüngliche Bestreben hin, der See-Übere und der Flussmündung, von der man Nahrung und Handel bezog, möglichst nahe zu sein.

Dieser Siedlungscharakter wird treffend bestätigt durch die Verhältnisse am Pyrgos ... km südöstlich Mälki am Rande der Kiskörspeis. Dort springt eine Kuppe, deren ebenmässiges Gipfelplateau kaum ... m über der Grundfläche liegt, etwa ... m hoch an die Uferlinie vor. Eine schwache, verknüpfte Quelle, die bei hohem Wasserstande wohl nicht einmal freilag, entspringt südlich des Fußes der Kuppe, um dem Kephissos zuzufliessen. Hier in der Niederung zwischen Quelle und Hangseite lagen die Wohnstellen, die sich auf das Plateau fortsetzten. In einer Tiefe von ... m, unter einer ... m dicken Schwemmschicht, erscheinen die ersten Überreste ältester Periode, tiefer als der jetzige Quellplatz. Die kompakte, horizontal gelegte Kulturschicht hebt sich deutlich genug von der schrägläufigen Kieslage über ihr ab, um die Annahme zu rechtfertigen, dass sie selbst von der Kuppe hergeschwemmt wäre. Die Pyrgosniederung ist demnach nicht so sehr im Hinblick auf die feste, beherrschende Lage der Felskuppe angelegt als in der Absicht, der hier künftigen günstigen Verbindung von Quelle und Uferwand nahe zu sein. Diese Feststellung ist darum bedeutsam, weil sie ^{er}weislich für die übrigen Randhögel wahrscheinlich macht, dass sie ursprünglich nicht aus einem Sicherheitsbedürfnis aufgesucht wurden. Wenn gerade die Ostseite der Pyrgoskuppe, ^{unmittelbar neben der Siedlungsstelle} drei natürliche Felshöhlen aufweist, darunter eine sehr geräumige, vielleicht als Katakomba aufzufassende, so kann nur vermutet werden, dass diese als Wohnhöhlen benützt wurden. Damit ist eine höchst eigenartige Siedlungsform



8
bezeichnet. Können wir annehmen, dass überhaupt die Höhle in allen diesen
Fällen, bei der Joanniskuppe an der Spitia-Katakomben, an der kleinen Kata-
komben und beim Pyrgos die ursprüngliche Behausung war? Darauf ist an anderer
Stelle zurückzukommen.

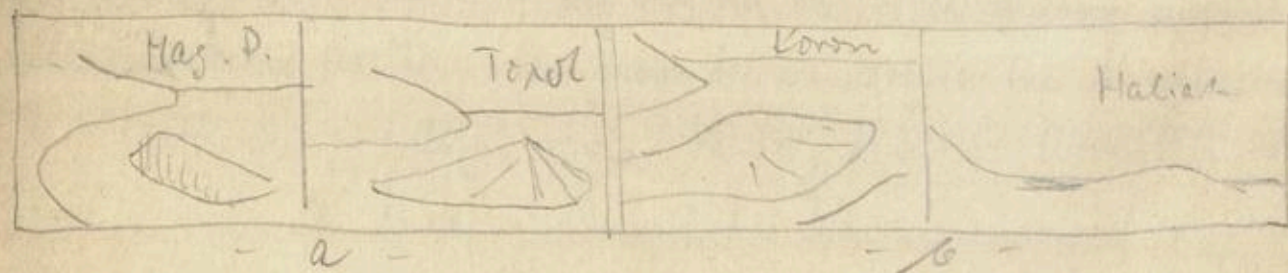
Eine weitere Küppenniederung fand Bülle bei seinen Untersuchungen in der
Gegend von Orokomeos. Es handelt sich um den Felsvorsprung Polyjira ... km
nördlich Orokomeos am Ufer des Nordwestbuchs, ein nur wenige Meter über
der Ebene gelegenes Plateau mit felsigen Hangseiten und gleichmäßigem Über-
gang in das nördliche Landgebirge. Neben einem offenen Felsenbore an der Ostseite
der Erhebung entspringt eine Quelle, die dazu beiträgt, dem Plateau eine gewisse
Ähnlichkeit mit dem Pyrgos bei Mülke zu geben. Ihre Umgebung am Fuß des
Hügels gehört dann auch zur Siedlungsfläche. Das Plateau selbst weist wiederum
nur in seinem vorderen, der Ebene zugekehrten Teile die alte Kulturstadt auf. Sie
endet schon an der ersten, nach ... in rückschreitenden rückwärtigen Felsmaße,
setzt sich aber auf der westliche Nachbargruppe fort, das sich nach einer
schwachen Mühle anschließt. Dies verstärkt die Tendenz der Ebene zu, die hier
freilich das eigentliche Hauptgebiet des Meles darstellt.

Endlich ist noch die Kuppe über Agorani am Südrand der Ebene anzuschließen,
ein Ausläufer der hier Bekedes genannten Vorberge des Paläothliva. Die Verhältnisse
entsprechen ganz denen der Pyrgoskuppe und von Polyjira: am Fuß der Erhöhe
eine Quelle, Siedlungsreste in ihrer Nähe, an den Hängen sind auf der vorderen
Hälfte des Plateaus, aber auf der nördlichen rückwärtigen Terrasse unterirdischer Hümmis.
Dabei ergibt sich, dass die ziemlich steilen Hangseiten, die sie begrenzen zu den
beiden genannten Hügeln ^{hier} frei von felsigen Gestein sind, besonders stark mit
Wohnstellen besetzt waren, sodass das Bild der Niederung wohl in der Runde
sichtbar gewesen sein muss. Die den Bekedes vorgelagerte, bis zum Kephissoslauf
etwas erhöhte Ebene lag wenigstens in späterer Zeit gänzlich trocken.

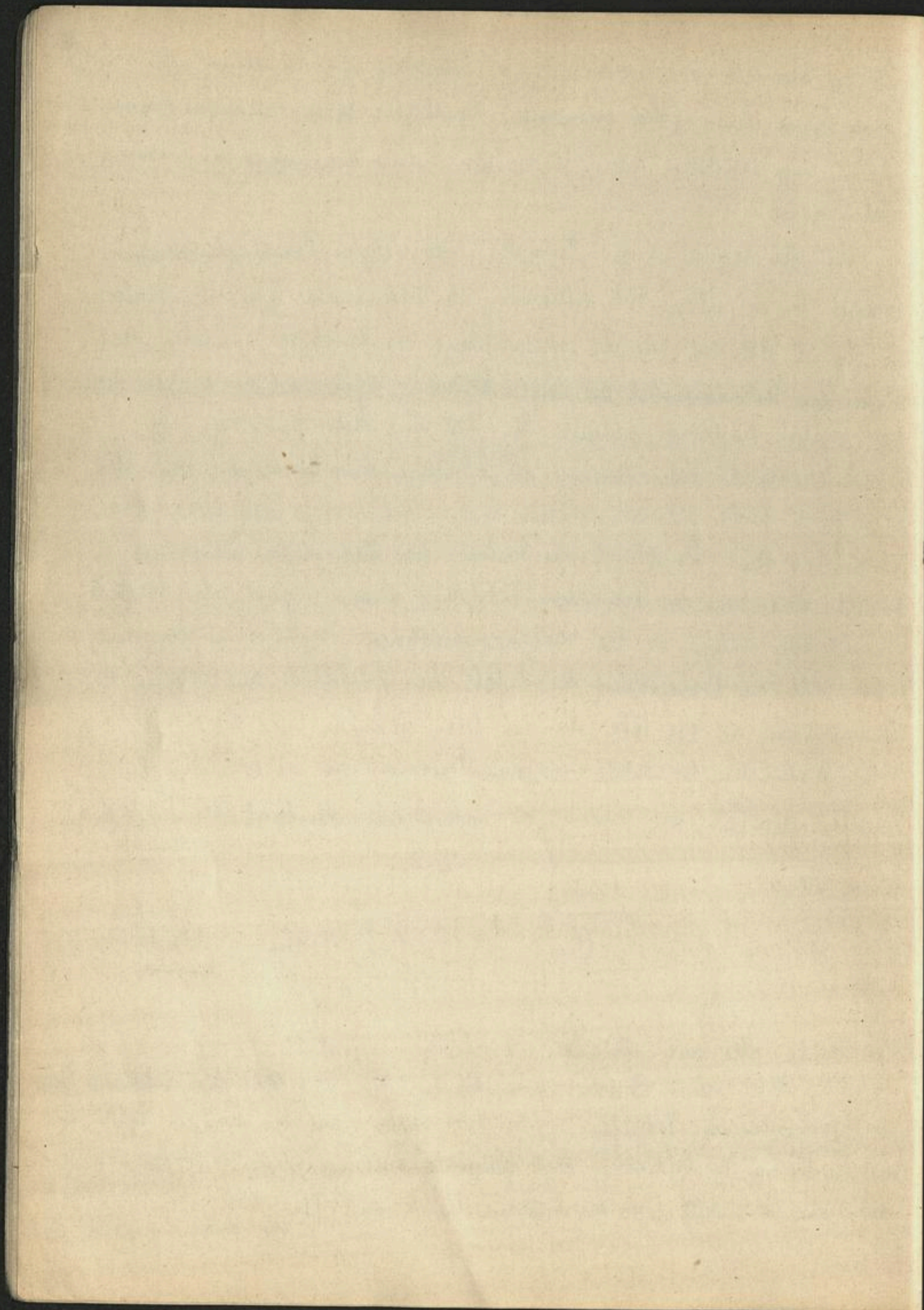
Am reinen Inselbildungen ist besonders der nördliche und östliche Kopaisrand mit seiner Felsküste reich, während die bedingte Insel mehr im Schwenkland der Südwestkopais zu finden ist.]

Sie hat hier die gleiche Bedeutung als Ackerfläche und Weideland wie beim Lyoma, dem westlich benachbarten Landhügel. Beide Siedlungen besaßen damit einen natürlichen Vorteil, der sie über andere Plätze ihrer Art hinausheben mußte.

Mit dem Nekrotes ist die Reihe der hinter belegten Landhügelsiedlungen erschöpft. In sie schließt sich seltenmäßig der abgewandelte Typus des Inselbegriffs an. Er ist geologisch nur als Weiterbildung des Landhügels anzusehen, dessen rückwärtiger Verbindungsweg eine stärkere Abflachung erfährt und in einigen Fällen sogar gänzlich eingeebnet erscheint. Die Auffassung solcher Inselbegriffe vom Uferland entspricht daher der Stellung der ^{geringen} Längs eines Landhügels, weiter der Seemitte zu finden sind keine Inseln mehr. Ebenso zeigt ihre Höhe, dass es sich wie beim Landhügel um Ausläufer der niedrigen Gebirgszüge handelt. Hinsichtlich der natürlichen Entstehung dieser Kopaisinseln besteht demnach kein Anlass, sie als neolithisch-prähistorischen Sonderstyp zu betrachten, wenn nicht die Abschwächung des Sattels hier tatsächlich eine Störung der Landverbindung zur Folge hatte. Man hat dabei diejenigen Orte, die infolge des völligen Verschwindens des Sattels ringsum dauernd vom See oder Sumpf umgeben waren (Abb. a), von anderen zu unterscheiden, die durch den Rest einer



Landbrücke oder eine sekundäre Anschwemmungsschicht wenigstens zeitweilig keine reinen Inseln waren (Abb. b). Dies war nicht die wechselnde Höhe des Wasserstandes bedingt, der es erlaubte, auch bei einigen Plätzen mit ausgesprochenem Inselcharakter künstliche Siedlungsanlagen eine Landverbindung herzustellen, wo das Bedürfnis dazu bestand. //



Die Besiedlung der Inselberge erklärt sich gewissermaßen aus dem Charakter der Landhügelbildung. Der Grundsatz der Seennähe tritt auch hier überall hervor, ja er scheint noch deutlicher hervorzutreten. Jeder einzelne dieser Plätze lässt erkennen, wie ein Hügel sich zwischen ihm und dem anderen befindet, mit der natürlichen Schutzlage zu machen, angestrebt wurde. Dafür bietet die von Bille entdeckte frühe Siedlung auf der Maguta von Pyrgos das treffendste Beispiel. Diese ^{niedrige} Felsinsel ... km nördlich von Pyrgos in der nordwestlichen Kypais-Bucht, nur ... m vom Uferstrand entfernt, besitzt ein rund ... m großes Plateau, das an der Westseite der Maguta in einen flachen, der Meeresebene zugekehrten Hang übergeht, während die übrigen Seiten steil und felsig abfallen. Der höchste Punkt der Insel liegt etwa ... m über der Ebene, an der Nordspitze sind es kaum ... m. Eine schwache Quelle, die am Südwestfuß entspringt, liegt so tief, dass sie schon aus Sumpfgebiet des nahen Meeres grenzt. Gerade hier am Westhang überstand die Siedlung, das Plateau nach oben mit aufsteigend, doch in ihrem Hauptteil der Ebene zugekehrt. Zahlreiche Einkerbungen und Vorsprünge an den Felsklippen der Westseite zeigen, dass man mit der Anlage der Wohnstellen so tief wie möglich herabging. Zur Quelle führt ein Felspfad von der Siedlung her, die war offenbar künstlich geschützt. Quelle und Flachhang: diese Vorzüge hat die Maguta kein Nachbar, ... m entfernt Pyrgoshügel voraus. Sie trug daher in ältester Zeit die grössere, wichtigere der beiden Siedlungen, ihre Überreste messen auf engstem Raum und im Vergleich zum Pyrgos ein sprechendes Zeugnis dafür. Es ist unüberdunkelt bezeichnend, dass an dieser Stelle der Nordwestkypais, wo ein typischer Landhügel in nächster Nähe zur Besiedlung eintrat, dennoch die niedrige, allen Seeschwankungen unmittelbar ausgesetzte Felsinsel bevorzugt wurde. Der Schutz, den sie bot, war lediglich, aber die Ausfahrt war von hier

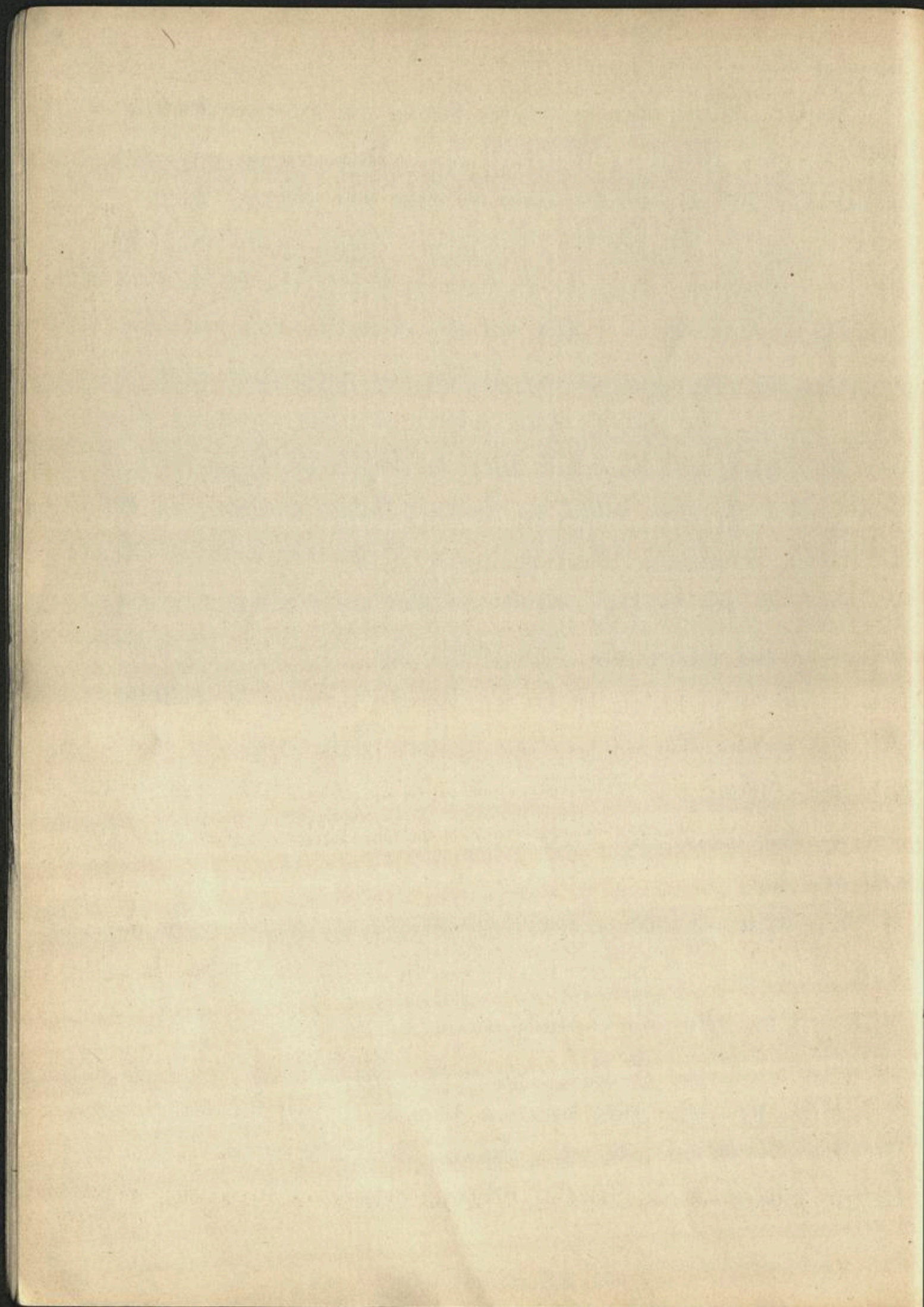
[Wie die Mapula von Pyrgos am linken Melasufer stehen,]

ungleich günstiger als vom Pyrgos.

11

Dieselbe Wahl zwischen zwei Orten können wir an einer andern Stelle nochmals beobachten. Bei Strovi, dem nächsten Weiter nach Pyrgos flussabwärts, liegt je rechts und links des Melas eine Felsinsel. Beide sind Ausläufer des langgestreckten Tirolojannis-Massivs, das den Mittelteil der Nordkopais begrenzt. Die links des Flusses^{gelegene}, also dem Land der Ebene benachbarte ^{kleinere} Insel Hag..... fällt nach der Meeresseite steil, nach dem Landhagen hin aber flach ab und ist durch eine leichte Bodenwelle mit dieser verbunden. Der rechts des Meeres gelegene, der Ebene zugewandte Hügel, das Nisi, kommt nach Größe und Höhe der Magula von Pyrgos gleich, birgt jedoch auf seiner Vorküste ein breiteres Plateau als diese, das nach der Seeseite in vertikalen Felswänden endet. Auf dem Nisi, nicht auf Hag..... erfolgte die erste Besiedlung, die also auf ^{der} günstigeren Wohnlage, die Landverbindung und die durch den Fluss gedeckte Lage des inneren Hügels offenbar keinen Wert legte, sondern wie bei der Magula von Pyrgos der Äußerer, hier sogar zwischen Fluss und See-Ebene gelegenen Platz vorzog. Wenn es noch eine bruckene oder halbbruckene Zone in der Ebene gab, so hatte man nur vom Nisi aus Zugang zu ihr. Ging man auf Fischerei aus, so dies erst recht vom Nisi.

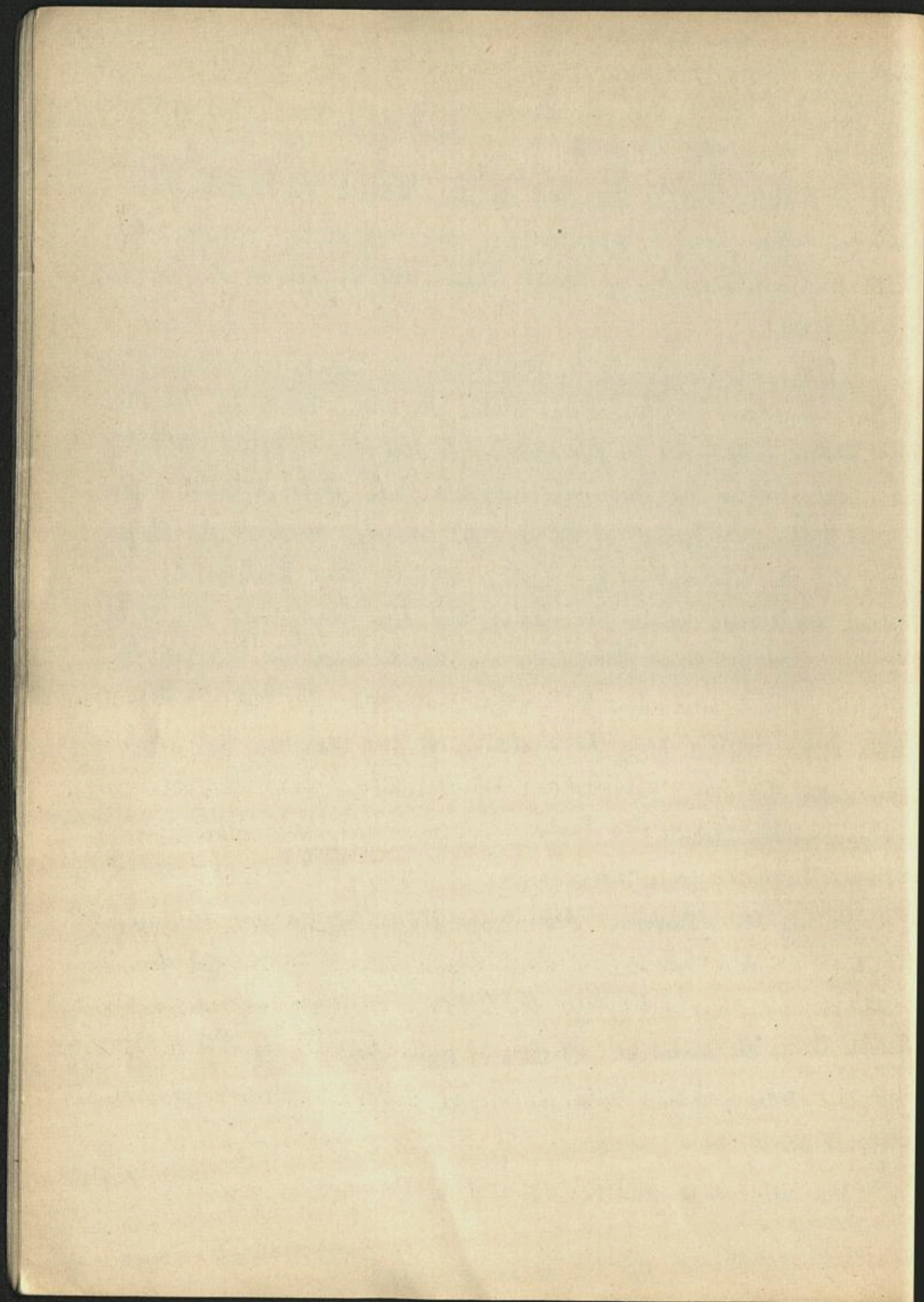
Einen dritten Inselberg der Nordkopais ohne natürliche Landverbindung stellt der Dorfberg von Topolia (Kopai) dar. Der gleichmäßig runde Hügel zeigt an allen Seiten alte Siedlungsspuren, älteste Lebersteinreste kommen vor allem am nördlichen Nordhang und an der Westseite zum Vorschein, auch nach Süden gegen den Fluss hin sind solche am nördlichen Hang zu vermuten. Das äußere Bild einer typischen Inselbesiedlung ist bei dieser heutigen Ortschaft jenseit desselbe geblieben: ringsum am Berge Hütten, die



(die begrenzte Fläche)
sich eng an des Hügellängs lehnen, vor der See-Ebene durch diesen
gedeckt und doch deutlich zum See hin angelegt, die ganze Fiedlung aber
nach der Ferne offen liegend. Es sind ^{unveränderte} Bedingungen der Ortslage, die
sich in höchstem Maße bestimmend für das Wesen der Fiedlung aus-
wirken müssen, wenn die Seeverhältnisse eine Veränderung erleiden. Dies
gibt den Inselplätzen den eigentümlich ruhigen Charakter, den die Landfiedlung
nicht besitzt.

Auf eine Inselniedlung in der Südostkypais, am Kastaki von Sauros, würde
AM... hingewiesen. Auch hier liegen Sachen der ersten Periode vor, besonders
an flachen Fiedlung und an der steileren, der Seefläche zugekehrten Westseite
des Hüfels, während die übrigen, sehr zerklüfteten Teile offenbar zunächst unbe-
wohnt blieben. Das Kastaki ist als nördlicher, schwacher Ausläufer des Phagos
anzusehen, der sehr rasch von der Westlinie aufsteigt. Durch Anschauung be-
steht das Gelände zwischen dem Kastaki und dem Landgebirge eben erhöht
zu sein, so dass der geringe Abstand von ... m, den die Insel vom Uferland bei
Sauros trennt, wohl schon früh bedeutungslos war. Die Büelle in der
Nähe dieses Weilers zwang die Insellente auf ihrer wasserlosen Höhe, eine
dauerhafte Verbindung zum Festland aufrechtzuerhalten, umso mehr, als die
Klippen an der Westseite des Kastaki hier eine beträchtliche Seehöhe an-
zeigen. Wie für die ganze östliche Kypais so bezeichnend ^{jäh} Felsküste, die von
der Steigung der abfließenden Wassermassen zeugt, mag hier eine Ansiedlung,
weil die Verbindung mit dem Hinterland wenigstens nicht völlig abgebrochen
war. In diesem Sinne ist die Lage der Kastaki-Fiedlung nicht weniger aus-
gezeichnet als es die Inseln der Nordkypais sind: der äußerlichen Über einstimmung in
Höhe und Flächenausdehnung entspricht der innere Fiedlungscharakter, der dem
Typus eigen ist.

Dem stehen zwei Inselberge des südlichen Kypaisrandes gegenüber, deren



primäre geologische Besonderheit siedlungsgeschichtlich sind im Laufe der Zeit stark bemerkbar gemacht hat. Beide Hügel, das Kastro von Hag Georgios (Koroneia) und das Kastro von Mülki (Haliartos), überragen durch ihre Höhe und Flächenausdehnung die meisten Inselbildungen nur ein Meeresfleckchen. Zwar kommt eine natürliche Landverbindung, die mindestens beim Kastro von Hag Georgios nie in Frage gestellt war. Das Vorgebiet der Pontas und des Kakaris, das hier vom westlichen Helikongebirge in die südwestkopais herabführt, ist durch die nach Norden immer niedriger werdende Hügelreihe des Botsirati geteilt, deren letzten Ausläufer eben das Kastro darstellt. Auch an dessen nördlichsten Punkte, wenn von der Mündung der beiden Flüsse in den Kephalos aufsteigt, liegt die Talsohle noch immer hoch genug, um das Herantreten der Seefläche zu verhindern, so dass ein deutlicher Sattel zwischen Botsirati und Kastro erhalten blieb, der das Kastro eher als Landberg, mehr so sehr als Insel erscheinen lässt. Beim Kastro von Mülki bleibt der Inselcharakter stärker gewahrt. Hier wird die Verbindung nach rückwärts durch Schwemmland hergestellt, das nun höher als die Ebene liegt und ebenfalls auf die Tätigkeit eines vom Helikon kommenden Gletscherbeckens zurückgeht. Felsige Steilhänge kennen beide Kastro nicht, abgesehen von der nach dem Kephalos abfallenden Nordseite des Kastro von Mülki sind ihnen sanft geneigte, zum Teil weit auslaufende Hangflächen eigen, die durch mehrere Büellen an dem allgemeinen Wassereinkommen des südlichen Kopaisbege teilhaben. So lässt alles den natürlichen Vorteil erkennen, den beide Hügel gegenüber den übrigen Plätzen ihres Typus besitzen. Ob freilich schon in frühester Zeit hier größere Siedlungen als an den reinen Inselbergen bestanden haben, muss dahingestellt bleiben. Die Überreste geben es nicht zu erkennen, zu stark sind sie von späteren Schichten überlagert. Sider

[mehrere Inseln in ältester Zeit nachweislich]

ist nur, dass ursprünglich in beiden Fällen nicht der ganze Hügel besetzt war, sondern nur einzelne Hangflächen, was darauf hindeutet, dass während der ersten Periode kein wesentlicher Unterschied zu den Inseln der Nordküste bestand.

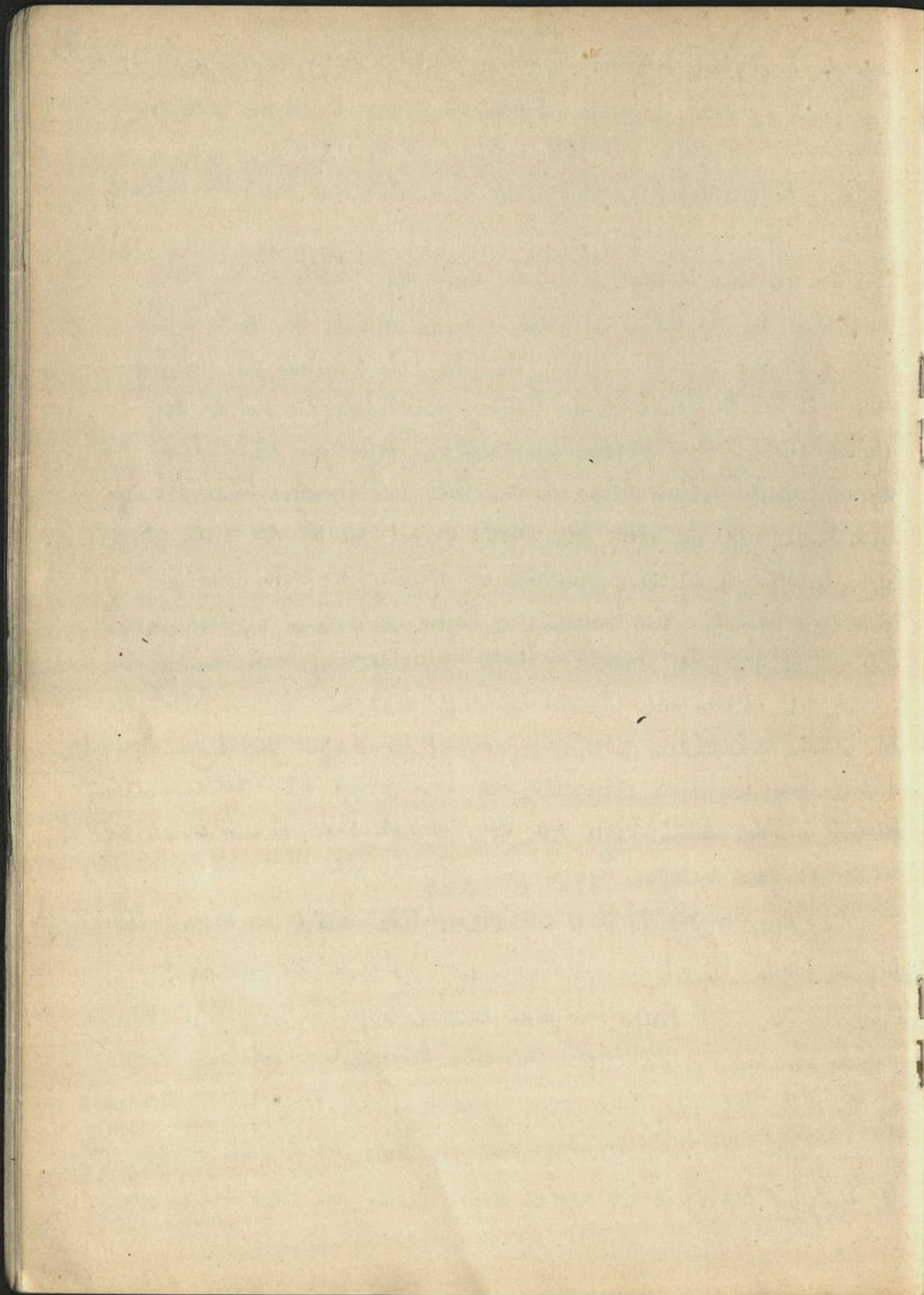
Von Interesse ist endlich für die Entstehung dieses Siedlungstyps, dass unterschiedl bleiben. Es ist vor allem der Prophet Elias, eine der markantesten Kopaisinseln am Strand der Ebene. Er steigt als Ausläufer des Kokoreba an seiner Westseite, wo er scharf in die Ebene abfällt, auf ... m Höhe an und kehrt dem Uferland, mit dem ihn eine starke Kieselansammlung von 12 m Dicke verbindet, einen breiten und langsam niedriger werdenden Rücken zu. Der Prophet Elias ist die einzige Insel, die trotz ihrer Lage keinen unmittelbaren Zugang zur See-Ebene besitzt, eben infolge ihrer senkrecht abfallenden Felswände an der Seeseite. Es ist offenkundig, dass man diesem Platz nicht, bei dem das Fehlen einer Brücke und eines Trockenstreifens an der Uferzone hinderlich war. Er bestätigt damit negativ den Zweck der Siedlungslage des Inseltypus. Ohne Siedlungsruine ist keine, wie schon Noack AM. feststellte, des flache und stark zerklüftete Nisi östlich der Spitia-Kalavothore, ^{Kleine, bedeckte} dem Felsenriff, das nur zum Teil aus dem Wasser ragte. Die westlich benachbarte, ... m aufführende Halbinsel Hag. Ioannis erzählte die Beschreibung des Nisi. Wahrscheinlich ist auch die Magira nördlich Neon Kokkion, ein etwa ... m hoher Felskegel in derselben Nordostrichtung, aus diesem Grunde unbewohnt geblieben. Ohne einladende Hangfläche, blieb sie außer Acht, zumal Doaniskuppe an der grossen Kalavothore, aus ... m Entfernung, unter ungünstigen Voraussetzungen zur Besiedlung einlud. Sicher der ersten Periode fehlen auch auf der bekannten, ... km südlich Topolia gelegenen Felsinsel Paläokastro (Gla, Gulas), was freilich hier, wo auch die spätere Siedlungsgeschichte stark abgegrenzt ist, nicht als Beweisgrund gelten darf. Doch auch die



Lage der Insel, ihre beträchtliche Entfernung von der Uferlinie, bedeutet eine Besonderheit gegenüber den typischen Wohnplätzen am Kopaisrand, die den Schutz des rückwärtigen Hinterlandes nicht völlig ausbilden wollten. Solange der flache Uferhang die bezeichnende Siedlungsstelle war, müsste das Paläobachos unberührt bleiben.

Wie sehr man berechtigt ist, in der Wahl des Flachhangs den ersten Gesichtspunkt der Ansiedlung zu erkennen, macht vollends der dritte Typus unserer eingangs aufgestellten Tabelle (Abb. ...) klar. Er bezeichnet als Siedlungsstelle nicht wie den Randhügel oder Inselberg eine Anhöhe, die sich von der Uferlinie abhebt, sondern geradezu einen scheinbar beliebigen Punkt der Uferlinie selbst. Dass in jedem einzelnen Falle eine besondere Günstigkeit der Lage hinzukommt, zeigt sich sofort, doch bezieht sie sich nie auf die Höhe des Ortes. Der Fleck in die über den Uferhang als solcher wird für hinreichend befunden, eine Ansiedlung zu tragen, was wiederum ein bestimmendes Licht auf die Hügel- und Inselplätze wirft. Deren Schutzlage nahm man an, wo sie sich bot, wo aber nicht, konnte man darauf verzichten. Es wäre falsch, von den ältesten Wohnplätzen zu erwarten, dass sie besonders gut gedeckt oder angelehnt, in diesem Sinne also günstig ausgewählt seien. Wenn gerade die Flachhangsiedlung beweist, in welcher starken Masse diese Plätze ausgesucht sind, so muss damit wirklich die zur See-Übere hin offene Lage als günstig gegolten haben.

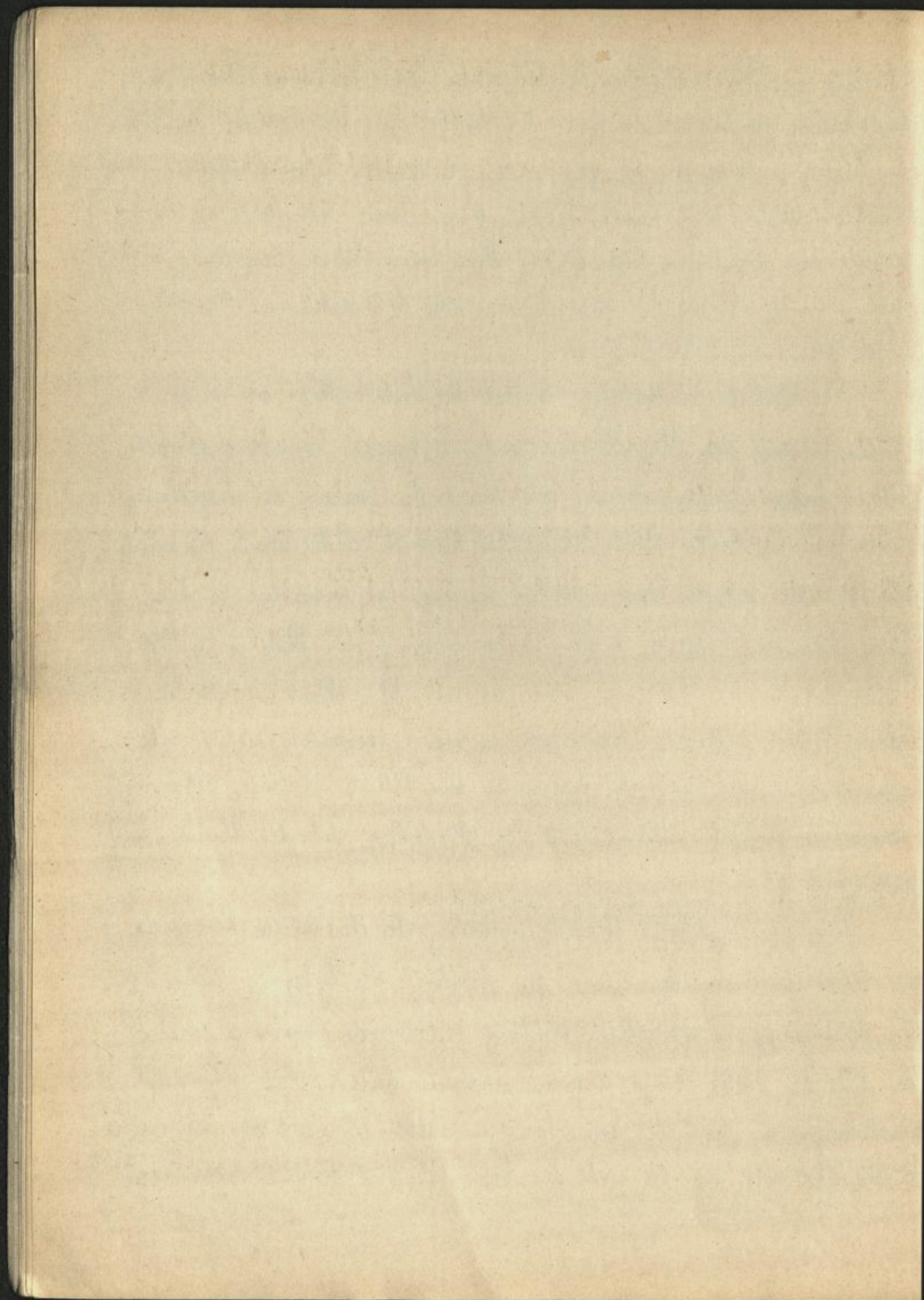
Einer dieser natürlich sehr schwer auffindbaren, daher meist überdeckten Plätze lag im östlichen Winkel der Nordwestkopais. Hier laufen die Vorberge des Chlomos in schwachen, nur durch einzelne Klippen unterbrochenen Ohängen langsam nach Süden in die Meeresebene aus. Fundamentreste zerfallener Hütten auf der linken Seite eines Trockenbaches, nach denen der Platz Erma Kalyvria genannt wird, bezeichnen ziemlich genau die Stelle, wo die frühe Siedlung lag. Der Hauptteil befand sich auf nahezu ebener Fläche und stieß bis zu den

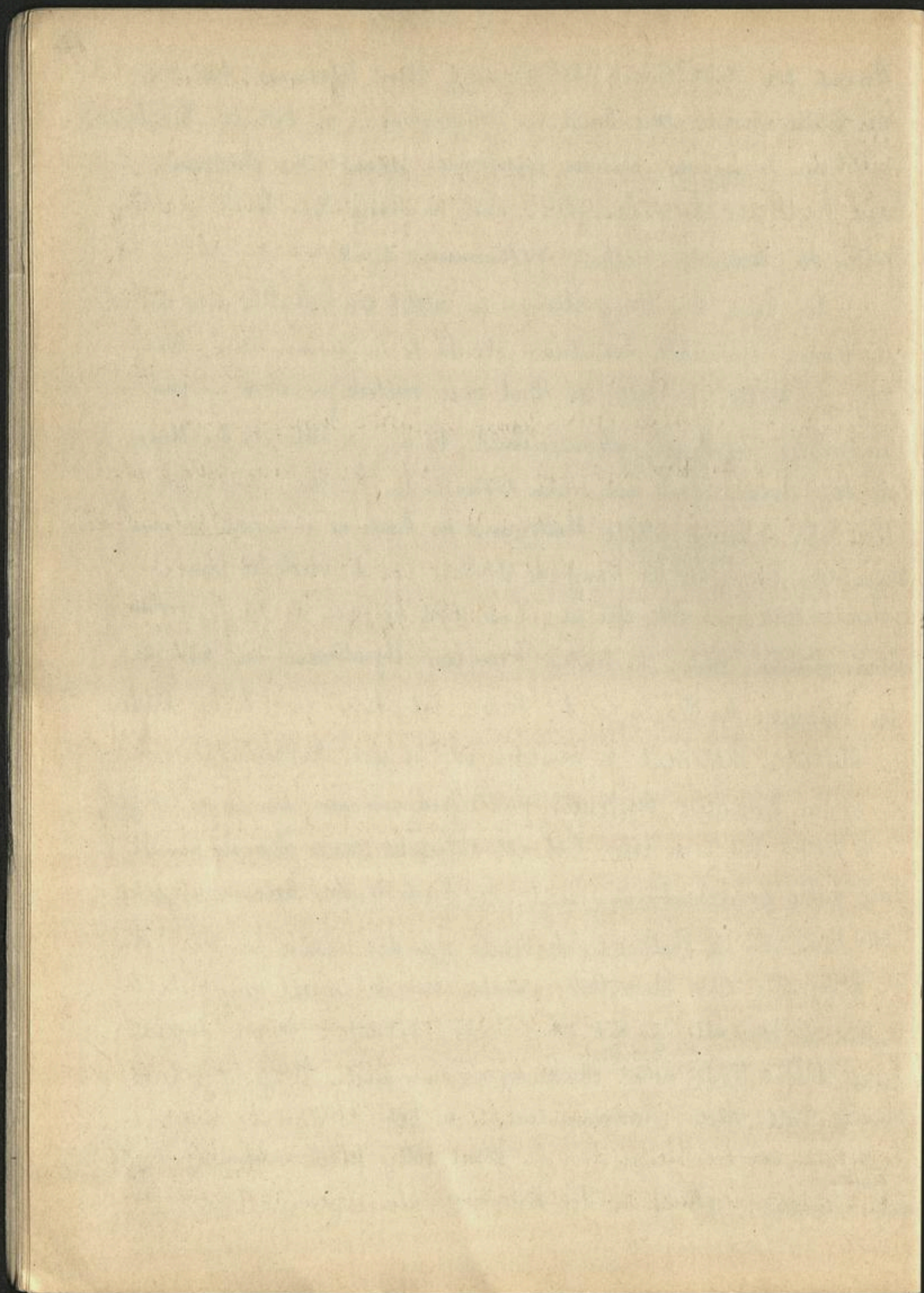


Uferwand vor. Nur nach Westen, auf der rechten Seite des Deoma, lehnte sich die Siedlung offenbar an den Hang des Nordbühlchens Kurriokastro an, auf dem Sölling... Mauerreste aus späterer Zeit entdeckte. Es muss auffallen, dass das Kurriokastro, ein typischer Landhügel mit breiter Hangfläche nach der Seeseite hin, auf seinem Gipfelplateau keine Spuren ältester Besiedlung aufweist. Man zog offenbar den nahegelegenen, auf drei Seiten im Hügellänge eingebetteten Winkel der Bucht vor.

Eine ähnliche Winkellage besitzt die frühe Siedlung am nördlichen Nordvestenaustrich des Megalorums in der Vorkopais. Eine langgestreckte Siedlung, treffend Siedlung genannt, führt hier an der Westseite des Megalorums entlang in die Ebene über. Unmittelbar bevor sie in die Vorkopais einmündet, auf der rechten Seite des Deoma, geht der Bogenhang fast unmittelbar in die Ebene über, die im Westen von dem stärker vorspringenden Phthelion, im Osten durch das Nis von Kalkivon begrenzt ist. Schon Noack in hatte in diesem Winkel zahlreiche Mauerreste am Hang beobachtet, die er einer alten Tempelstadt zuschrieb. Dass ihnen eine ältere Siedlung vorausging, lehren die dürftigen Überreste in der Niederung, die der Abwärtsentwicklung entsprang.

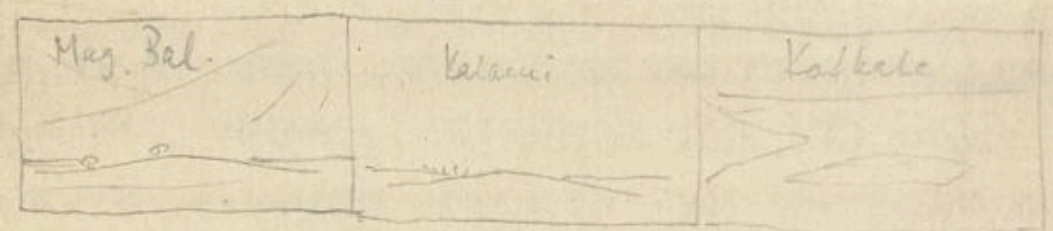
Völlig offen liegt ^{an nördlichen Vorkopaisrand} eine Flachhangsiedlung bei der Quelle Keramide, die etwa ... an über der Ebene den Nordhang des Lykosphio berspringt. Bei gleichmäßig in westlicher Richtung verlaufende Bogenhang weist in der Nähe der Quelle einige zu einem Heiligtum späterer Zeit gehörige Anordnungen auf, zeigt aber keine sonstigen Merkmale an dieser Stelle. Die Quelle selbst muss hier die Well des Ortes wesentlich bestimmt haben. Verm





zu Tage treten. Hier zeigen rechteckige Felskammern, welche dieselben liefern, einzelne Hausstellen an, was darauf hinweist, dass die Kesselsiedlung typologisch als Wohnstätte am Flachhang zu verstehen ist. Zweifellos ist ihr die Anlage des Saunes zuzuschreiben, während die ihrer Bauart nach unbestimmte Oberräummauer der Werbestube erst nach der Ueber-
 schenkung des Kessels, also in späterer Zeit errichtet sein kann. Der Kessel selbst mit seiner ziemlich regelmäßigen Form liegt so hoch, dass er nicht als Katastrophen aufgefressen werden kann. Es wäre denkbar, dass hier ^{schon in alter Zeit} Steine für die Bauten an der nahegelegenen grossen Katastrophen gebrochen würden.

Bedeutet die Flachhangsiedlung im Vergleich zur Hügel- oder Inselanlage eine weitere Annäherung an die See-Ebene, so die Siedlung in der Ebene selbst (Abb.) die letzte Konsequenz jenes Bestrebens. Nur so ist es zu verstehen, wenn in einer Entfernung von ... bis ... von Uferwand Wohnplätze in der Ebene existieren, die sich offenbar an keine natürliche Bodenerhöhung anlehnen. ^(Abb.) Der auch bei den übrigen Siedlungstypen erst in zweiter Hinsicht beachtete Grundsatz der Sicherheit vor den Schwankungen des Sees scheint hier völlig aufgegeben. Nur der verhältnismässig geringe Abstand vom Uferland erinnert daran, dass auch diese Orte wie die Inselansiedlungen eigentlich Uferplätze sind. Ihre Lage schli. mindestens zeitweilige Trockenheit der



unliegenden Landzone voraus, anderns wären sie nicht denkbar. Keine dieser eigenhändigen Siedlungen besitzt eine Brücke, die Ebbe ist ihr einziger Lagerort. Die schwache, ... bis ... betragende Erhöhung des Seebodens, an welcher derartige Wohnplätze zunächst ausschließlich zu stehen sind, geht stets auf Ablagerung ^{nach und nach angewachsene} von Siedlungsresten oder spätere Anschwellung zurück; ob der ursprünglich tieferen,

(Vorwort oder) Einführung

Die uralte Kulturlandschaft am Topaissee im Mittelgriechenland
planmäßig zu erforschen, war mir schon den Schilderungen Büllers^{oo} und Wank^{oo}
als lebende Aufgabe erschienen. Die seit 1938 jährlich durchgeführten Unter-
suchungen bestätigten dies.

Vorwort

Gründe

Den vorliegenden Untersuchungen liegt der Gedanke zugrunde, die Frühzeit
einer eng begrenzten und einheitlichen griechischen Kulturlandschaft von etwa
... Jahren unter verschiedenen Gesichtspunkten zugleich ins Auge zu
fassen. Der topographische, archaische, linguistische, mythologische und
historische Befund soll festgestellt werden....

Seeboden an solchen Stellen bereits eine natürliche Anhöbung aufweis, ist nicht einmal wahrscheinlich, einmal jedes Becken fehlt. So ist anzunehmen, dass die jetzt sichtbare Erhebung nicht den vollen Verlauf der alten Seebodenfläche wiedergibt. Diese muss jünger gewesen sein, solange der Seeboden noch tiefer lag.

Die von Strabon angegebene Magala Balomena ... km östlich Karonea am linken Kephalos, die stufenförmig nach dem Kopaisgebiet geht, stellt einen bekannten Platz dieser Art dar. Die Entfernung zum Westhang des Libanon beträgt ... m, der an der Oberfläche erscheinende Seebodenraum ... m, die jetzige Höhe ... m. Letztere geht ausschließlich auf Anhöbungen zurück; im Innern der Magala liegen die Kulturschichten tiefer als die Ebene. Dies unterscheidet den Platz von den Magalen Hag. Marine und Brachman im nördlichen Teil der jetzigen Ebene, die ebenfalls grüne, natürliche Büschel darstellen. Auch die jetzige Kephalosebene war demnach als Seebodenfläche geeignet; sie trägt den Charakter der Westkopais mit ihrem Schotterlandboden, der gerade tiefliegende Wohnplätze ermöglichte.

In der Westkopais ^{selbst} liegt denn auch eine zweite solche Siedlungsstelle mit noch kleineren Dimensionen. Es handelt sich um eine ... m hohe, ... m ... m betrocknete Anhöbung in der Triapi genannten Landschaft ... km östlich Kalami. Die Stelle ist kaum ... m vom Ufer entfernt, was noch deutlicher als bei der Magala Balomena zeigt, dass derartige Wohnstätten sich von den eigentlichen Uferplätzen erst abgelöst haben. Die Triapi-Siedlung könnte so auch als Zwischstufe bezeichnet werden, wenn sie sich schon völlig in der Niederung lag. Das für einen Kephalos ... km breite Vorland kann dem Volk zustatten; es bildet eine treffliche Anbaufläche, lag aber zu allen Zeiten tiefer, was die Seebodenstelle mit ihrer stark abgewandten Oberfläche bewirkt.

So besteht eine ähnliche Anhöbung ^(genau genommen) in der Ebene südlich Kardiba, ... m vom Ufer der Wylese entfernt, auf einer ... m dicken Kieselrinne,

FH. Keramik. Literatur (aus Fuchs, Fundgruppen 1937)

Schäfermeier, Festschrift Hirt 1, 229ff

Schulthardt. Antike 9, 1933, 303f Forsch. Fortsch. 9, 1933, 481f. Hitz Bas. 1935 30

Mak. Antike 11, 1935, 171f. 2fE 66, 1934, 424f. Gnomon 10, 1934, 183f

Mykonos Epyn 1930, 1f. Neol. f. v.

BSA 32, 1931/32, 131f Gnomon 11, 1935, 641f. BSA 22, 1916/18, Taf 6

Hansen, Early Civilization in Thessaly

ASA 32, 1928, 141f. 38, 1934, 260f. 34, 1930, 405 1, 1897, 321

Gnomon 3, 1927, 13 4, 1928, 601

Künze GGA 1932, 256f

Epyn 1930, 8 1898 Taf 9. 1910, 231

Papant. 6, 1931, 106f 5, 1930, 319ff (Kosmas)

ESA 9, 1934, 130

JHS 35, 1915, 196f. Taf 4 Taf. 13.

Glossa 14, 1925, 302

Childe The Aryans

Ann. Liv 9, 1922, 411

BSA 22, 1916/18, Taf 7. 29, 1927/28, 135 30, 1928/30, 23 40, 1933/4, 197

Bellion 4, 1918, 147

AM 42, 1917, 25 24, 1899, Taf 2. 21, 1896 Taf 15 38, 1913 Taf 7

Libery, Chronologie 4

Ant. Journal 6, 1926 Taf. 8.

REG 25, 1912, 272 (Hay. Name)

NMS 3, 1930/31, 70

BCH 41/43, 1917/19, 198

Xanthoudides, Agora

BSA 8, 1901/2, 290

AA 50, 1935, 203/4. 652ff. 49, 1934, 62ff.

Mytilene, Chronologie d. älteren Bronzezeit

Philol. Week 1935, 108f

Schulthardt Altägypten

Borgher, Griech. Vaschenmetrie 2.

Kraiker, Classe 4, 1937, 3

Boydell, Alb. - Olympia 2

Hell. The Civilization of Greece in the Bronze Age

die sich über die alte, unter dem jetzigen Niveau gelegenen An-
siedlung gebreitet hat. Die Ebene von Karolitsa, zwischen Kopais und
Lykineen See gelegen, spielte im Osten des Landes dieselbe Rolle wie die
Schwemmlandzone im Westen: ein vorwiegend brackisches, fruchtbares Gebiet, das
eine Sonderstellung gegenüber der inneren See-Ebene einnimmt. Das Gneis
steint der Mittelpunkt dieses Gebiets gewesen zu sein, von dem steilen Land-
bergen von völlig isoliert und doch den allgemeinen Wasserscheitungen nicht
ausgesetzt.

Dies scheint sich bei der Magula Kafkala ... km nordöstlich Topolia an
den Nordkopais der Fall gewesen zu sein, obwohl ihre Umgebung kaum höher
liegt als das Innere des Kopais. Doch auch hier handelt es sich um eine
Stelle in einer Seitenebene, die ähnlich Topolia begrenzt und besondere Ver-
hältnisse voraussetzt. Die Magula ist ... von westlichen Tuffen umgeben,
... qua pora und Kanten ... an hoch. Sie wird an der Oberfläche zahlreichen
Selenenreste decken darauf hin, dass hier keine Abkühlung wie im Gneis
oder Triopi erfolgte. Nach ihrem äußeren Bild kann die Magula Kafkala
als besonders gut erhaltenes Beispiel ihres Siedlungstyps gelten; ihre jetzige
Oberfläche scheint im wesentlichen die der Siedlung selbst zu sein.

Die frühesten Kopeinsiedlungen zeigen sich in allen oben typischen
Formen so deutlich der Ebene zugewandt, dass der Eindruck entsteht, als seien
die Ebene und ihre Ränder das einzige Siedlungsziel gewesen. Dies trifft
aber nicht zu. Das Vorhandensein der Ebene bedeutet nicht, dass der Mensch nicht
imstande war, in den Bergen zu wohnen, oder auch nur, dass er dies nicht
gewollt hätte. Wohnplätze im Gebirge können vor; wenn sie weniger
zahlreich sind als die an der Ebene, so lässt das nur, dass die Berge
weniger geeignet waren, die Lebensbedingungen seiner frühen Siedlung zu ent-

Allgemeine keramische Einführung

Berechtigung des Formenvergleichs Fuchs 10

Problem der Volkswanderungen u. Keramik Fuchs 10 Volksethnohistorische

Beschränkung auf Keramik, keine Verquickung mit ethnischen u. völkergeschichtlichen oder sozial-
Fragen. Diese gehören meist in völkergeschichtliches Kapitel.

sprechen. Wo sich im ^{Steinigen} Gebirge eine Stelle zeigt, die etwa durch den Besitz einer Hütte, einer Haken Hütte oder einiger Matten ausgezeichnet ist, war auch eine frühe Ansiedlung möglich, die in den Bergen dasselbe mittle wie am Land der Ebene. ^(Abb...) Man wird kaum mit erwarten, dass andere Gesichtspunkte die Wahl eines Gebirgsortes bestimmt hätten; Hochtäler spielen dabei



dieselbe Rolle wie die Täler des Kephiros und des Melas. Die schroffen Bergketten, die weite Strecken des Kopaisrandes begrenzen, bildeten in diesem Sinne niedrigungsmäßig keinen völligen Abschluss des Landes. Die wenigen Plätze, die sie für Ansiedler boten, sind von solchen auch aufgeräumt worden.

In die nähere Umgebung der Kopaisbene ist dabei vor allem die frühe Siedlung an der Perdikoworgi-Quelle im Blomgebirge zu rechnen. Vier Gebirgstäler, die hier an der starken Koppelzähle hinanlaufen und die Hänge auffangen, machen den Platz zum hervorragendsten des ganzen Blom. Die Ebene ist dem Blick gänzlich entzogen; sie liegt... an Felsen, sodass ein örtlicher Siedlungspräzedenz lang unmittelbar nicht mehr besteht. Doch waren den Bergbauern und Hirten, die an der Perdikoworgi lebten, im wesentlichen dieselben Bedingungen gestellt wie den Fiskern am Kopaisrande selbst: das Auskommen auf beschränktem Raum, die beschwerliche Art des Nahrungsverbes und die wiederkehrenden Befahren einer ausgerückten Lage zwischen Berghängen und Wildbächen. Dies verbindet auch die Gebirgsniedlung mit den Plätzen an der Ebene.

Keramik Seite 1-65 (Heft 1) : Sept. 1940 - Febr. 1941
66 - (Heft 2) : März 1941 -

dazu: Inhaltsverzeichnis, Verzeichnis der Literaturkürzungen, synchrone Tabelle

sind. Umrechnungsberichte zu berechnen, Vergleichsberichte, Import. Kolonien, kürzere
Politik.

Schluss

Stoffe Zusammenfassung der Gesamtergebnisse aus den einzelnen Kapiteln

Register

Tafeln

Vorwort

Einleitung

Aufgabe und Methode. Forschungsgeschichte

1. Kapitel Geographie („Der Raum“) »Raumverhältnisse«

Insoweit sie für das Rahmen Thema Bedeutung hat.

2. Kapitel Fundorte („Die Fundplätze“) »Fundplätze«

Alphabetische Aufzählung. Ohne verbe. und klassische. Siedlungen u. Siedler
erwähnen, mit Zeitangabe, wenn möglich. benannte Lit. in jedem Platz

3. Kapitel Keramik („Die Keramik“) »Keramik«

Systematik der insgesamt vorkommenden bathungen, nach abtönen Schema
neol.-FH-MH-TH-bron. Entwicklungslinien, Abstände. Nur keramische Kriterien,
Strata. Fundorte belanglos, Stückweise zu erwähnen entsprechend Kap. 2. Abt. Liste der
Siedlungsplätze

4. Kapitel Siedlungswesen („Die Siedlungen“) »Siedlungswesen«

Nach welchen Gesichtspunkten entwickelt sich das Siedlungswesen von neol. bis zum Lat?

Treue der Epochen. Keramik entsprechend Kap. 3 als Kriterium vorausgesetzt.

Siedlungstypologie als 2. Kriterium, auch zur Einordnung keramisch belegter Orte.

Nach Typenstellung u. Einordnung der geographischen Siedlungstypologie
betrachtung, Entstehung und Ablauf der Siedlungsperiode. Typologie der nächstfolgenden
Keramik-Orte usw. überlappende Ortschaften bei der ersten Behandlung eines Ortes
identifizieren. Nekropolen nach Keramik u. Grabformen bei Ort u. Epoche mitbe-
handeln. Entwicklungsstadien, Volksstämme, Wirtschaft u. Wirtschaft nach Siedlungsphase.

5. Kapitel Bauten („Die Bauten“)

Bauliche Überreste, Hausfundamente, Ringanlagen, Mauerreste, wo erhalten, datieren
und ihren Zweck bestimmen. Nach Epochen entspr. 3. u. 4. Kap. Reihenfolge der Orte
entspr. Beweisführung, 2. d. Anfang Polygona oder Orolomans. Auch spätere Überreste
als Neolathisch, klassisch, hellenistisch, römisch, byzantinisch, z. B. nach Mon. Deson-
ders Abschnitt für Kopaisdämme.

6. Kapitel Kult („Der Kult“)

Epochenanweisung der Kultstätten und Kulttypologie entspr. 3. u. 4. Kap. Beschreibung
der vorhandenen Kultstätten, auch klassischer. Religionsgeschichtliche Kriterien, z. B. Kultstätten
Reihenfolge u. Anordnung entspr. Beweisführung, z. B. Anfangen Monia

7. Kapitel Völker („Die Völker“) »Völker«

Treue der ethnologischen Epochen, Einwandlung, spätclassische entspr. 3.-6. Kap. und Lage.
ethnographische Überlieferungen, eigene Forschung als weitere Kriterien. Anordnung entspr. Beweis-
führung. Stadtgeschichte, Ethnographik

8. Kapitel Auswärtige Beziehungen u. Chronologie

Kulturell, ethnisch entspr. 3.-7. Kap. nach Epochen. Chronologische Anweisung, Prälim. Lit.

Keramische Gesamt-Einführung

Zufried. Materialdarstellung, i. Problembehandlung.

1. Darstellung des Keramikmaterials

2. Verknüpfung mit Problemen, die bei jeder Epoche gerade aktuell } E

Begrenzung auf ein bestimmtes Gebiet (Kopie). Vorteil dieser Methode bei Kürze E

Vorteil bei Betrachtung vieler Platten: Zeitgeschwindigkeit: Was wird gelegt, was nicht mehr, typ-
chronologisch E

Macherns Aufsatz betrifft das, d. kaiserliche Klio 32 E

Einwirkung der Fäden hat Kürze durch vergleichende Analyse der Technik (Fäden der
Formen) ausgeübt, wodurch teilweise mehr als durch Schichtbefunde erreicht
wird E

Nicht zu leicht allgemein

Gesamtentwicklung

längere Zeitdauer, nicht so einfach (Kürze 7)

als noch kompliziert, nicht einfach: jünger-älter. Größe. Kürze Tabelle

haben ergänzend Kürze E

auch manches Neue E

zahlreiche Platten: Bestandesliste E

stetigen Vergleich Variation

in ganzen auf Kürze II zu verweisen
(dann sind muss)

dort gegebene Veränderungen hier
nicht wiederholt

nicht reine Formen sondern vollständig verarbeitete Typen } E

feststellen des Typus

nicht Einzelstücke sondern Gleichheitsstücke

2 Hauptkriterien: Stil - Technik

Klassifikation

Stilformen E haben

Chronologie E

1. Zweck: Darstellung der Keramikgeschichte E

Platte
Verweis
Zweck
Typen
Klassen
Gesamtentwicklung

Keramik allgemein

Ein vollständiges Bild von der Entwicklung der prähistorischen Keramik des Löss-
gebiets wird erst gegeben werden können, wenn den Grabungen in Orchomenos, Gäronee und
Haliastros weitere Arbeiten an andern Orten gefolgt sind. Nicht nur in ihrer zeitlichen
Abfolge, sondern auch in der Mannigfaltigkeit ihrer Formen anschließen sich die keramischen
Gefäße nur durch die Ergebnisse abgeschlossener Tiefgrabungen an Einzelplätzen. Demgegenüber
steht die Flächenbeobachtung und Übersichtsprüfung, die ein größeres Gebiet zu umspannen
imstande ist, die Verbreitung der Gefäße zu erfassen. Sie stellt die relative Stärke ihres
örtlichen Vorkommens, den Charakter ihrer lokalen Besonderheiten und in günstigen Fällen auch
ihre Schichtenfolge fest, vor allem ^{aber} vermag sie über die räumlich-zeitliche Tatsache
des übereinstimmenden Auftretens oder Abbrechens derselben Keramik an verschiedenen Plätzen
Hilfsschlüsse zu geben. Diesen Gesichtspunkten hat unsere Darstellung zu folgen; ihr Zweck ist es,
das gewonnene keramische Material für die nachfolgenden Untersuchungen bereitzustellen.

In seiner Veröffentlichung des neolithischen Scharbenmaterials aus Odonsmoss
 hat Kunze eine Gruppeneinteilung geschaffen, die sich nicht nur für die übrigen
 Fundplätze des Bpainspiets bewährt. Im Vergleich zu der von Wace und
 Thompson für Thessalien aufgestellten Klassifikation stellt sie eine Vereinfachung
 dar, die von der richtigen Erkenntnis ausgeht, dass die Gattungen in Wirklichkeit
 einen weiteren Spielraum haben als es nach jenem System scheinen könnte.
 Auch Thessalische Funde würden neuerdings von Brückmann (AT 1932) einfacher
 und allgemeiner angeordnet. Doch selbst die weitgefassten Gruppen von
 Odonsmoss lassen Beziehungen erkennen, auf die Kunze hingewiesen hat.
 Sie betreffen ausser den Gefäßformen gerade die Oberflächenbehandlung, das
 eigentliche Kriterium der Gruppeneinteilung. Bei jeder Vermessung des Materials wird
 dies deutlicher, dass wir die Gattungen nicht als feststehende Einheiten
 verwenden dürfen, sondern zunächst lediglich als Ausgangspunkte der

FH. Gesamtentwicklung. Theorie (2) ✓

Agäischer Einfluss kommt nicht in die spätneol / neol. Entwicklung
hinein. Keine Ablösung. Beide nebeneinander her. Kalmiraki

✓ Entwicklung des Ag. am Anfang: Ton: Frithung. Überzug: Metall ist
kein. Formen: Esboed.

✓ Bedeutung des Ag: typisches Kennzeichen des Beginns der Bronzezeit
in der Keramik: Leinwand nach Metallwänden, reich andere lokale
Formen

✓ Zeit des Ag: sehr früh, schon FH1. Sollten Lein. bei neol.

✓ Umwandlung des Ag. Überzugs: Zuerst splittend, nach spätneol.
Technik. Später dünn, fest haftend: bessere Metallumtation.

✓ Roter Überzug gefaltet: spätneol Überzug lebt noch auf, mit
Pinzel. Übertragen auf Ag. Tontechnik. FH2. Gekennzeichnet diese
Tradition. FH3 nicht mehr.

✓ Spätneol. Rotware lebt bis FH2 weiter: offener Grund mit Pinzel,
eigenlicher FH-Offenheit.

✓ Ag. Frithung ist Metallumtation, bringt Konzentration der neol.
Tonarbeit. Diese schwarzgl. poliert.

✓ Überzug FH3: dunkel nach Ag-metallisch. Neol. Rot ausgefaltet.

Betrachtung aufzufassen haben. Es ist demnach zweckmäßig, nur von stilistisch verschiedenartigen Gruppen anzugeben, das heißt von solchen, die eine verschiedene Art der Oberflächenbehandlung aufweisen.

nicht Einzelstücke, sondern
Gliederungsbild

nicht reine Formen, sondern
Feststellung der typischen
Formen

Die zahlenmäßig bedeutendste Gattung der mediterranen Keramik in Ostromenien, die lufstige rotpolierte Ware (Ostromeios D, Thessalien A1), ist auch im übrigen Kopaizgebiet am stärksten verbreitet.

Die lufstige rotpolierte Gattung der mediterranen Keramik (Ostromeios D, Thessalien A1), die in Ostromeios die meisten Stellen geliefert hat, ist auch im übrigen Kopaizgebiet zahlenmäßig am stärksten verbreitet. Aus der Stabmanasse von 20 daraufhin untersuchten Fundplätzen gehören ihr 35% des Gesamtbestandes an. Sie bildet daher den Ausgangspunkt der Betrachtung.

Der Ton der rotpolierten Keramik ist im allgemeinen fein und stark gebräunt, nur an einigen Stellen läßt sich eine häufigere Beimengung von Sand, Kalk und Quarz feststellen, die beim Pyropis Mülki, an der Perdikowizsi und der Kerschordun, auch den übrigen mediterranen Gattungen eigen ist und demnach dort eine örtliche allgemeine, nicht nur der rotpolierten Ware rechtliche Besonderheit darstellt. Hinsichtlich dieser Gattung gehören jedoch die allgemein verbreiteten, Staben mit gleichmäßigem Glanzgehalt an; es wird nicht anzunehmen sein, dass diese durchweg gleiche Gefäßeform voraussetzen. Für die Technik der Flächenbearbeitung ist die von Linse hervor- gelebene Verschiedenartigkeit der Färbungen und der Politur im ganzen Gebiet. Zwei Farben, Bleisrot und Hochrot, haben sich jedoch als Norm ab, gegen die einzelne Stücke in Karmin, Brauntid und oder nicht aufkommen. Der Unterschied der beiden Arten ist so deutlich, dass die Gattung danach geradezu in zwei Gruppen zerfällt. Dies zeigt sich auch in Politur, deren Anbringung im breiten, meist senkrechten Strifen als typisch mediterran beiden Gruppen gemeinsam ist, während ihr

Theorie (3). Neol. (A) (1)

FH - Unterabschnitte

1. Einleitung

2. A

3. B

4. C

5. Späthälfte FH3

6. Schluss

Ausgangspunkt die Frage: Gibt es im FH Bestandteile, die sich aus Neol ableiten lassen? Welche? Kontinuitätsfrage.

1. Überzeugendste wichtigste Kontinuitätserscheinung: "Koffin" im Sinne: Koffin mit Pinseltechnik. Eigentliche Technik, schon Neol, auch noch FH also Zusammenhang. (10)

Begriff des Koffins. Hauptbestandteil / Substanzverbreitung, im äußeren Sinn nur: Koffin mit Pinseltechnik, so Neol und FH. Gleiches auch andere Farben: b) Schwarz neben Rot, 2 noch Hauptge (11) (13)

2. Ton (1) a) FH-Kern (4). Kommt schon bei spätneol. Koffin vor (ausl. klar). Sehr stark verbreitet FH (5). Also gleichfalls neol. Farbe.
b) Bräunigkeit Koffins schon neol, auch FH. Braun, Kalk (6)
c) Allgemeine FH-Bräunigkeit und Schwachbräunung lässt sich an spätneol. Ware anschließen. Schon dort Rückgang der Tonhärte. (2) (3) d) recht dick Wandung (7)
3. Gefäßformen. Liegen keine weiter aus N. (48)

Zeiter der neol. Nachwirkung.

3. In FH3 bei Weinmalerei nicht mehr. Ende FH2

1. Kiesel nicht klar bestimmbar, weil reiner Übergang von Neol. Kein Linschnitt. Dieser ist durch [ig.] anderen Kinstoff kenntlich. Schichtenbefund Mayden Neol / FH-A-Ware.

2. FH2 und Übertragung des Koffins auf geputzte Ware. Rotgeputzt. Dies bei B-Ware zu besprechen.

a) FH2 Hauptperiode. Koffin. Pinsel. Dunk. Koffin

Grad verschieden ist. Die dunklere Gruppe erscheint geradezu auf Hochglanz poliert, die hellere oder hellere zeigt einen stumpfen, fast matten Glanz. Von der Kürze herabsetzt Abblättern der Farbe bei manchen rötlichen Silbernen trifft gerade auf Lichte Stücke zu und verleiht ihrem Übersatz einen leicht farnisartigen Glanz. Da die Gefäße auf beiden Seiten gewöhnlich gleich behandelt sind, können wir beide Gruppen, von denen übrigens die helle ^{die hellere} ~~hellere~~ stärker ist, klar trennen. Nur gelegentlich begegnen Stücke, die eine bei dunklerer kürzere helle Übergangsform zeigen, was darauf hinweist, dass zeitlich kein starker Nacheinander vorliegt.

Für die Befürmungen der Gattung ergibt sich aus der Untersuchung so wenig, wie in Oronotus ein vollständiges Bild. Als allgemein verbreitet können aber sechs Formelemente gelten: der leicht konvex gewölbte Rand, der leicht konvex ausgeboogene Rand, der senkrecht abgeschnittene Hals mit Halskante, die scharf oder abgerundet geknickte Befürwand, die kugelförmige Gefäßwand und der zylindrische Fuß. Am nächsten steht mit dem am nächsten der ^{hauptsächliche} ~~hauptsächliche~~ Hals, der Kürze und Bräunung für Oronotus und Theridion aus. Stellen der schwarzpolierten Keramik würde zugeordnet haben. Die Höhe der erhaltenen Halsstücke schwankt zwischen 2.5 und 6 cm, ihnen können die Fragmente mit abgerundeten Knick und vereinzelt schwach abgeschnittene Bodenstücke zugeordnet werden. Zu einer zweiten Form lassen sich der konkave Rand und der scharfe Knick verbinden. Es ist der starker geöffnete Neff mit starker Wandung und eingezogener Halskante, der in Oronotus die Hauptform der schwarzpolierten Ware darstellt. Der konvex oder auch häufig völlig gerade Randprofil setzt den eingezogenen, halbkugelförmigen Neff voraus. In ihm können jedoch die kugelförmigen Bruchstücke nicht gehören, da sie viel stärker gewölbt sind als es der Neffprofil zulässt. Sie sind einer weniger tiefen Befürform zuzurechnen, deren Halskante häufig erweitert ist und deren wahrscheinlich mit einem niedrigen Fuß versehen war. Es liegt nahe, die zylindrischen Fragmente zylindrischer

Das neol. A-Element würde nicht genügen, neue keramische Typen zu bezeichnen. Reines Fortdauern der spätneol. Technik soll meine "Gefühlig" nicht auf, die zu charakterisieren ist:

1. Überzug. Metallisch, schwarzblau, glänzende, Neol. nicht da. (14) (15) (17)
[Erklärung als Metallimitation] - Begriff Koffin in weiteren Sinn. (38) (22) (45)
2. Ton. a) befüllt, metallisch. Gleiche Erklärung. Harter Gegenstand zur schwachgebrannten Spätneol. / FH-A-Ware mit FH-Kern. Klingend last. (37) b) dünnwandig, ebenfalls Metallimitation und Gegenstand zur harten A-Ware. - Erneuerung der Tonwarentechnik (44) (30)
3. Gefäßformen. Sauciere. Metallvorbilder. (9) (44) (30) Kennzeichnend Schüssel-artiges, askende Form. (29) Verwandt askende Fäls-Formen. (16) (35) (34)

Bedeutung der B-Ware: Beginn der Bronzezeit davon kennzeichnend

Säuer: Ursache mitten in die Fortdauer Neol. / A-Ware FH

Neuen (Keine Erklärung):

1. Bedingungsrech. Begründung: Magnetenbefund, Zusammenhang A/B. Keltinpark. Also schon sehr früh Anfang FH1. (43)
2. Technische Begründung: Ähnlichkeit des A-Koffins mit dem B-Metallüberzug. Und dieser ^{stark} spaltend in diesen Befunden. Von denen nur Metallimitation, Farbe, Abrieb. Also Verbindung zwischen A u B. Wenn Importvorbilder, so doch nicht alles Import, schon zahlenmäßig zu stark.

Weitere Entwicklung der B-Ware: (21)

1. Später Haftüberzug, unspaltend, echtmetallisch, dünn. (12)
2. Fortdauer des FH3. Viel als Halbmünd für Wassermühle. Vorherbeif. Schmutz-temper. Ohne Metallglanz. (42) (33)
3. FH2 wird Anwendung des Koffins bei Füllweg. Rot-gefüllt (S.O.): Spätneol. Tradition lebt technisch auf. Wieder

Weder B-Ware? Ägäis, Lido, Kleinasien, Fuchs? (32) (40)

- ~~1~~ Schwankungen der Tonstärke O 13
~~2~~ Anreiz O 13
~~3~~ Glitzer fehlt O 13. Weil schon spätneol. nicht mehr, nur frühneol. (S.O.)
~~4~~ FH-Kern O 13 Beschreibung
~~5~~ Nicht allgemein, nur bezieht "geistig" wie O 13. Rück neol.
~~6~~ Ton weich u. porös bei FH: Neol. Hefung. O 13
~~7~~ Dicker Wandung neol.; dünn äg. Bei kurze O 13 dünnwandig
~~8~~ dünne Wandung im Belox häufiger O 13 Hühersprung (31)
~~9~~ bei Sauc. ausschließlich dünne Wandung O 43.17. (32) mit Wellenlinien O 13
~~10~~ Firnisstruktur FH. Doch häufiger als Belox O 15. Übernahme O 15
~~11~~ Schwarz ä. Ist als Handfirnisformen FH O 15: spätneol. Hauptformen Kontinuität der Brandfestecke. Brandformen O 15 f. Vgl. Neol C Rotschwarz. O 48.50, 1.51.53 (34)
 Dabei kein mottled O 16. Wie spätneol. Erstmalige Färbung neol. Bruch.
~~12~~ Überzug dünn-konstant FH 2 O 16 Polstride Krempen (begs. neol.) (28)
~~13~~ c) überhaufte dicker Überzug, konstant, < neol. häufig, Beschreibung, O 16
 Verbreitung älteres FH O 16 ebenso selten O 16
~~14~~ Beschreibung O 16 lassen dicker i. besser. (20)
~~15~~ Kupfer im ursprüngl. Stein O 16
~~16~~ Isokanne i. a. O 16 (23) (24)
~~17~~ Etwas ganz Neues. Nicht mit neol. Firnis undamentenbringen wie kurze O 16.
~~18~~ Nur in Ost so hochentwickelt kurze O 17 (?)
~~19~~ und noch etwas polier O 17, alte Polierübung
~~20~~ Metallglanz wird durch Polier (mit Ku O 17) erzielt, sondern neue Technik, wie neol.
 und neol. sind auch Polier dabei!
~~21~~ Hauptstück FH 1-2. Doch dünnwandig früh i. mittel O 17. Schild Isokanne O 24.25 FH 1-2
~~22~~ sind die seltenen Bleiplasir O 17 gleiche Uhr. O 41

C (Hydria, Hümpen, Amphoriskos) . (1)

- 54 Ton bei Hydria, Kanne nicht dünn 013 : nicht äg. (57) (63) (62)
- 55 Amphore zellreich, nur einige n. red. Hümpel längiger 019
- 56 Schließentüchel ältere Amphore 019. für Krater 024 Nordsee 024 Krater 043 für Pelop. 045
- 57 Ton fast Amphore 019. 20 Hümpen 031. 35 wenig fast Krater 044 fast dünn einige 062
- 58 überz. orangefarb. Polstrich dünn Amphore 019 dunkel dünn 020 dunkel dünn Polstrich 020. 31
- 59 Vase, Büchel Amph. 019f. 24 Krater 044. 44, 1 Hümpel längl., einige 062 red. Sch. 069 ⁰²⁵
- 60 Ritzornament Amph. 019. 86 vgl. next. Fluss. nord
- 61 Thielöcher Amph. 020. 20. red. Sch. 068
- 62 FH-Kern Amph. 020. 20. Hümp. 031 FH2 031 Krater 044, 1. 45, 1 FH3 Nordhoff Hocklen 048
- 63 Hümpen jüngere Amph. 020. Hümp. 035
- 64 Nagelbisse Hydria Ovoid mit west. Schwarzgl. Ritzornament. 023. 84
- 65 Amphore bis FH3 020. 21. in FH3 Teilüberzug 021 (67)
- 66 Plattenentüchel bei jüngerer Amphore FH3 020 bei jüngerem Krater 045
- 67 Amphore in Ausgrabung FH3 022. Beeinflusst durch äg. Formen?
Uebers. Ebb 157f. FH3 Teilüberz. [Hümpenmündung]
- 68 Vase. Bänder bei Amphoren häufig FH2 radial 023. 85f. Teilüberz. mit Schließentüchel. 085
- 69 Schließentüchel schwarze Form, Amph. 023. Beeinfl. durch äg. Überzug? Hümpen. 032. 35
- 70 Amphoren mit Weissmalerei 023
- 71 Pelop. Amphoren durchweg FH3 023f. Später länglicher. Hümpen Pelop. FH3 030
- 72 Linsenblech-mittel 024
- 73 Rindbrüchel bei necked. Amphoren 024, 4
- 74 Hümpen Wandlungsmittel 030. West. Schwarzgl. verwandt 032 Nordsee. In diesem fast west. 032
- 75 Wellenhümpen FH2-3 031 Ton äg. 013? Metallvorhölzer Welle 032f. 3 Welle rotlich rot FH3 033
- 76 Überzug dünn. Wtbr. für. 031. 31 FH2 031. 32 mehr rotlich FH3 033 dunkel mehr Krater 044
- 77 FH1 fehlt Hümpen 031
- 78 Hümpen schwer gedrungen 031 beys. äg. Formen. Für älteste Hümp. kein Metallvorholz 033
- 79 Weissmalerei Hümp. 032. 34 Glockenkrater 045. Nordhoff 049. 50. 51 Korbbecker 053
- 80 Hümpen verdrängen Hag. Nar. Thos 032. In Thos Platz früher 032 Ritzung 18. In Hag. Nar. FH3
als Hümpen 034. für. seltener als Nord. Pelop. seltener 034
- 81 Teilüberzug Hümp. 035. Amphoriskos 037 Krater 044, 3 Hocklenkrater 045. Nordhoff 048 (82)
- 82 Hümpfüberzug FH3 035 Hocklenkrater 045. Nordhoff 048. 50. 51 Korbbecker 053 Hebebecker 055
- 83 Amphoriskos 036 0? 037 mehr reich, einseitig an Hydria 038 Teilüberzug 037 FH2, Leiste 034
- 84 Leisten Amphoriskos 038. allgem. 034 Spitzbogenleiste 085
- 85 Öse 037f. Taucht nachher als wieder neu auf. 081. Verhältnis zu Leiste 084
- 86 Henkel werden nicht übernommen 078 Schließentüchel FH2 (vordrige Gefäße, Verdrängen (beys. Metallentüchel äg.), schon FH1 (5) 078 Platten FH3 048. Beys. zum Verdrängen. nachgraviert
086 108
- 87 Weissmalerei allgem. nord? Aeklonid 088. Korbbecker 088, Korbbezug Narina. Anders Pelop.

- 132 - dünne Überzug verschmiedet 016 (135) (136) (137) (138) (141)
 133 - eingestossene Herkel 015 (140)
 134 - gleichbleibende Wauddicke 013
 135 - Lössschichtqualität der Gesteine 017
 136 - Stumpf oder mattglanz 017. 33. 35. 45. 48. 51. 53
 137 - nicht mehr metallisch 017
 138 - Teilüberzug 017. 21. 33. 35. 45. 48
 139 - Material 017. 49. 53. 55f. 88f. (142)
 140 - Plattenherkel 020
 141 - Überzug wasser bis schwer 021. 33 dick mittel 045. wasser. 059
 142 - Holzmuster 034. 53f. 55. 88f.
 143 - Leithorn Nadelkopf u. Teilüberzug 051
 144 - Lössprägnungen 051. 59
 145 - Leitender Brechen 051
 146 - FH-Kern 059
 147 - Verfall 051. 69

eines leicht verdickten, eingesogenen oder abgesetzten Randprofils, das zunächst mit seiner Lücke der Öffnung zuzunehmen; ihm gegenüber erscheint der für Künstler, Handwerker, stich auslaufende Rand anderer Kräfte wesentlich anders gestaltet.

Die Verzierung spielt in der schwarzglänzenden Vorkammerkeramik eine größere Rolle als bei der mykenischen Ware. Dies gilt nicht nur für die Fundplätze der Nordwestthorax, sondern für die Shapiro-Belomeron bei Laronea, während in anderen Gegenden die dort so häufigen verzierten Knöpfe, Büchel und Bänder stark zurücktreten oder ganz fehlen. In engster Zusammenhang einer nordwestlichen Gruppe zwischen Laronea, Pyrgos und dem Lyone sowohl gegenüber den weiter östlich gelegenen als den phokischen Fundplätzen ist hierin bemerkbar, ^{und} ^{kleineren} ^{bezeichnet} ^{aus} Thessalien liegen nur vereinzelte Beispiele vor (München Mus 25/6). Es sind nicht nur die runden, oft sprunghaft aufgesetzten Büchelknöpfe, sondern auch die kleineren, in spitzen Winkel aufeinander zurücktretenden Büchelrücken, die einer weichen, gerade leichtes Muster ist insgesamt beliebt, was in Ostlonea allein weniger zum Ausdruck kommt. Auch fehlen in Ostlonea Stücke mit Besonderheiten oder nur auf der Innenseite angebrachten plastischen Schmuck, wie sie in und weiter östlich liegen. Bei den mannigfaltigen Ornamentformen ist noch ein Stück (Ostlonea) mit zugehörigen Mustern, in Büchel auslaufendes Profildesign, erwähnt.

Aus den verschiedenen Formbestimmungen der schwarzglänzenden Keramik glatte Linien mit Recht Anlass zu nehmen, dass die Bethung eine ziemlich lange Säule bedeckten war und dass ihre Blütezeit, nicht dem spät mykenischen Stoff und die feinen Schmuckstücke verlor, offenbar in die spätere westliche Zeit fällt. Dies haben die Fundumstände an anderen Orten und mindestens wieder in Thessalien bestätigt, wenn gleich die Bethung, dort in der typisch jüngeren Gruppe nicht mehr vorkommt. Hier liegt eine gewisse Abweichung mit der Entwicklung der mykenischen Bethung: auch sie tritt in Mittelgriechenland häufiger als in Thessalien, wo sich viel deutlicher eine gegenseitige Verdrängung der Bethungen erkennen lässt. An dem Spätwerk der verdickten, eingesogenen und abgesetzten Randprofile, die ebenso bei der schwarzen wie bei der roten Ware vorkommen, ist infolge ihrer Verwandtschaft mit der frühelladischen Formgebung nicht zu zweifeln. Damit ist die Frage nach dem Verhältnis der beiden mykenischen Bethungen zueinander gestellt ^{auf} die die Thessalische Befunde für Mittelgriechenland keine Auskunft gibt. Um die Beantwortung zu können, müssen wir uns zunächst noch der mykenischen Keramik zuwenden.

Veria

- (122) Import: Konink? 013.22 Makedonien 081.86.89.90 (af FH3). 94f.
- (123) Marken: Amphora Leubel 023. Iskoskane 024. Ag? Iskoskane 024f. 26.
- (124) Rohrenausspritz kyklisch 042,5 Verbreitung 048 F39
- (125) Nutteleurop. Parallelen noch zu finden für Krater u.a.
- (126) Formen stütiger Markte: Depas 056f. ag. oder nord. Hüpfbügel 056 Kykl, Hag Mar. 057
- (127) Teller. Weismal. Hüpf FH3 058f. nord? 059
- (128) Fußbügel, auch mit Leiste, FH1? FH-Kern, dunkel 060.66 Fuß ag. beiseite einer H. 0.12
- (129) Abschlässe Schüssel schwarzglänzend FH2 061 Ag, auch blankfarb. Leiste 069
- (130) Fußschüssel Verbreitung 062,2 (131)
- (131) Trichterformen 027f. ag. Einfluss, Iskoskane verwandelt 027, voll nord; schwarzglanz 027
fehlt FH3 028 ag Form nordisch umgestaltet?

B

25.26

25. 26
- 23) Askoskanne überz. dicht schwarzglänzend 024 f. lichte Ton 024 metallisch 024 (26)
- 24) Zweiteilstehtkanal Askoskanne 024. 24f. 25. Rieselkanne 030 Allgemein. Verwandtschaft 024 f. lichte Ton 024
- 25) Äg. Ware von A beeinflusst. So sind FH-Kan. übernommen? Askoskanne FH-Kan 024
- 26) Askoskanne dünn 025 (38)
- 27) Askoskanne rot glänz. 025. Sauc. Metallform 039
- 28) Askoskanne mit dünnem Überz., Entlast., Schicht gelb FH2 025 Interz. anstrich, anstrich f. m.
- 29) Beschreibung Askosid 025
- 30) Einzelmerkmal für Metallkan. an der Form: kantige Ränder bei Kan. oben (41)
- 31) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 32) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 33) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 34) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 35) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 36) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 37) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 38) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 39) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 40) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 41) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 42) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 43) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 44) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 45) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 46) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 47) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 48) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 49) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 50) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 51) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 52) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 53) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 54) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 55) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 56) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 57) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 58) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 59) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 60) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 61) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 62) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 63) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 64) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 65) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 66) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 67) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 68) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 69) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 70) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 71) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 72) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 73) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 74) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 75) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 76) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 77) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 78) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 79) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 80) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 81) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 82) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 83) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 84) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 85) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 86) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 87) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 88) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 89) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 90) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 91) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 92) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 93) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 94) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 95) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 96) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 97) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 98) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 99) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.
- 100) Askoskan. unterhalb Seite 025. Rest nicht so. Hümpenwelle 032? o. 5.

vereinigen finden wir an solchen Stücken, die nach Schwarz hinneigen, Zylinderform, und abgesetzte
 Ränder ^{und breite Politurkanten} bei denen, die mit der roten Bemalung näher verwandt sind. Die überall vorkommende
 Gefäßform, der einfachste, ungliedrigste Knapf, ist bei beiden Farbgehaltungen bezeugt; der verbreitetste
 Zug in seiner Farbgebung, und wenn es sich nicht um schwarz und rot selbst handelt, ist die
 Unterscheidung der dunklen Innenseite von der helleren Außenseite. Es sind Übereinstimmungen, die
 nur als Vorkommungen zu verstehen sind und insgesamt bedeuten, dass ohne das Vorhandensein der
 schwarzpolitierten und der rotpolierten Gefäße die Bräunlichkeit nicht dunkler ist. Umgekehrt
 ergibt sich aus dem Vorhandensein dieser Zersetzungsform, dass ein lebendiger Zusammenhang zwischen
 der rotlichen und der schwarzpolitierten Technik bestanden haben muss. Der bräunliche Knapf
 mit schwarzer Tafelfläche steht die Entwicklung der schwarzen Gefäßform voraus, da er deren
 Politurtechnik in vollkommener Vorbildung zeigt. Er ist in diesem Sinn als Auflösung
 oder Variante der strengen Schwarzpolitur anzusehen. Seine frühe Gestaltform, derzufolge
 können die gesamte Bräunlichkeit in die erste Hälfte des Neolithikums rücken, beweist nur,
 dass jene Auflösung nicht als Spätereignis zu verstehen ist, sondern eher als Variation. Nur
 so erklären sich zugleich die nach rot hinneigenden Stücke der Bräunlichkeit mit ausgesprochen
 späten Profilmerkmalen: sie stellen Varianten der späteren Rotpolitur dar. Damit ist
 freilich die Einheit der bräunlichen Gefäßform aufgegeben. Wir haben in ihr nicht eine
 zeitlich feste bestimmte Stufe nach der roten und schwarzen Gefäßform zu sehen, sondern
 eine wahrscheinlich permanente Nebeneinanderung jener beiden Gefäßformen. Gewiss mag sie
 gelegentlich stärker geprägt sein, aber keineswegs möglich war sie jederzeit, solange
 rot und schwarze Ware angefertigt wurde; häufig sind die Farbübergänge ja nur Ver-
 fälschungen im Brand. Wichtig ist vor allem, sondern sie hebt, dass Rotpolitur und
 Schwarzpolitur im Mittelsachsenland viel zeitlich nicht ausschließen, sondern nebeneinander
 bestanden. Über die vornehmlichen Bräunlichkeiten, besonders rot-schwarz politierten Stücke
 beweisen die völlige Einheit der gesamten Politurkeramik, deren eigentlicher Kennzeichen
 nicht in der Farbe liegt. Wenn an Messelischen Fundplätzen die später kirschende
 schwarzpolitete Keramik keine frühere rotpolierte Ware mehr aufnehmen kann, so stellt dies
 einen bemerkenswerten Rückschluss gegenüber Mittelsachsenland dar: hier hat man also
 keine angenommen, das Alte aber - in konservativer Weise - beibehalten. Von wo die rote

- Kykladern verschiedene Stile geprägt i. fin 0 42,3. fin.-festland. Einfluss?
- Wanderung von Süden her hinein 0 92. Abgleich mit Händlern Idach 1939, 254
begrenzt FH Mittelgr.-Pelop 0 92
- FH - Kykladisch verschieden Netz 0 95: richtige Meinung
Konkret FH 1-3 0 96
- Thessalien P. allgemein Nordherkunft F 16, 86 f
- Wanderung von Norden? Netz Oros 1939, 73 m. Lst. hat Segelformen, Kiedlungsform und die
Kassenspezifität Idach 1939, 237 f. / Irgend
- Vorstellung von FH 1 Wanderung Idach 1939, 251 f. 257. 354
- Neol.-ig. Technik bei nord. Formen beweist, dass diese kein Import, sondern
Wanderung Idach 1939, 264
- Handelsverkehr Idach 1939, 286. F 55 0 95. Dänemark 03, 91.
Gold in Dordman FH E 44 p 1908, 96 Obidien. Melhi. Pelop 275
- Mittelgr. hat sich von Balkan FH. Oros 1934, 124
Firmis Epochenwechsel
- Handel ägäisch Korak 124. Handel FH Oros E 227
- Wanderung Anfang FH von Ost E 227 über Kykladen E 228
- Goldman mittel mit Urmaterial als nordisch a. in FH, anatolisch-orientalisch,
Küngelbrücken auf diesem Weg wie später Ringe der Einwanderer MH E 232
über Euböa E 232
- Neol. Formen hatten sich zu Ende selbst nicht abgebrochen, sondern von selbst an-
frühbar geworden, wie Thess. Dimini. Das kam i. d. mod. darüber

1 (Krater, Bandenkelnast i.a. (2))

- 88 Kraterverbreitung, füllt Deloz 043.46 (89)
- 89 Kraterform der Kupfere Kuvantell, Illaufenkel 043, verwandt Bandenkelnast 047 (97)
- 90 Horizont. Helkenkel Krater 044 (94) (99) (114) (96) (129)
- 91 Brückzeit Krater FH2 044 Gluckenkater FH2 045
- 92 Überzug ist, mit schwarz Krater 044 rektion 044, 1 schwarzer Noff FH3 051 (95) (108) (111)
- 93 C-Ware entwickelt sich weiter, Gluckenkater erst in Aufstufg. gebildet 045. Horkenkel 048
- 94 Bandenkelnast, Noff 047 (Mollhof) FH2 048. Horkel. Lidgeagen 048 FH3
- 95 Schwarzglänzend Bandh Noff 047
- 96 Zweiteilkelkel Nollhof 047 Übernahme von äg?
- 97 Böhmengüterkrater 047 f. Kupfers äg?
- 98 Weiterentwicklung: Nollhof Bandh - Horkel 048 f. & Ruff 050 Horkel 054 Horkenkel 054
- 99 Kupferekel FH3 Nollhof 050
- 100 Nollhof mit Teilglasir als FH3 - Leitform 051
- 101 FH-Kern Nollhof FH3 051 Helstasse 054. einz. Horkel 062.64
- 102 C-Formen nicht so charakteristisch FH 052 wie Hydria 052! Horkel, Horkenkel, Hydria
i. Noff gleichen Ursprungs. Helstasse - Horkel. 093 F32
- 103 Nollhof Krater verwandt 052, füllt C (104)
- 104 Nollhofverbreitung, füllt für FH3 052 Horkel N (105) (106) (107) (109) (110) (112) (120)
- 105 Horkel nach Nollhof geformt 053 Aufklärung an äg. Form, Horkel FH2 053
schwarzglänzend 053 mit allen 053, nach äg. Form. Noll FH3 Weimatal 053
- 106 Horkelverbreitung, füllt 054
- 107 Helstasse FH3 (?) i. 2 i. 3: 055
- 108 Überzug dünn, gelb. Helstasse 054 f. Horkel 054 rotrot, schwarzglänzend, dickflüssig einz. Horkel 062.64
- 109 Helstasseverbreitung, füllt, füllt Deloz; Horkel. Horkel Horkel (?) 055 f. Horkel. C
- 110 einz. Horkel, gegenst. Horkel 062. Verbreitung 062.65, 1.3 FH4.2.3 066
Leisten 62.64.65. Horkel 065. Horkel. Vorläufer 064
- 111 Horkel einz. Horkel 064
- 112 Verd. Lippenkel, verwandt mit einz. Horkel 066.68 Leisten 068 Illaufenkel 068 FH4.2.3
- 113 Horkel dünn, fast Ton verd. Horkel 068. Horkel. Form 068 dick 068 FH4.2.3
- 114 Horkel 068 einz. 082 f
- 115 Horkel 068 f. 87. Horkel. Horkel 87. Verbreitung, füllt Deloz 87
- 116 Horkel. Horkel 069 ganz bei jeder Ware füllt. Horkel 069. Horkel 875
- 117 Horkel 069
- 118 Ton schwarzgrün-por oder hellgrün-fair 069
- 119 Nach C. Horkel. Horkel. Horkel 025.73.
- 120 Horkel? wohl von Horkel 074. Horkel. Horkel - Horkel 075. Verbreitung 075
Horkel. Horkel FH4 075. von Horkel?
- 121 Horkel. Horkel 076 gegenst. Horkel. Horkel. Horkel. Horkel. Horkel 076

stellung eine ganze Reihe von Ideen anzugehen, die sich durch einen kräftigen reinen Überzug 11
besteht von der eigentlichen Politurkern aus. Solche weinüberzogenen Stücke haben auch
neither ^{neither} noch ^{andere} Färbungen des Kupferblechs auf. Ihr körnig grauer Ton, der nicht unter frei ist
von Härteinsparungen und Blauersatz, sehr nach rötlich oder gelb. Schwankender Überzug und
ihre stilles Kaffspitz sind Merkmale, die auch der vollkommenen Politur eigen sind. Bezeichnender
ist, dass Stücke mit korrigiertem Überzug nicht selten eine rot verschiedene, ohne Farbe und Politur
belebene Hartschicht haben, wie sie bei der vollkommenen Ware in Gegensatz zu den politischen
gehört. Auf eine in Ordnung und Harmonie verordnete über der vollkommenen Stücke, feil
kräftiger Weiss als zweite Hartschicht vorsehend ist, hat keine Bedeutung. Offenbar gehören die
sämtlichen Vorbeimengen dieser Technik in einen näheren Zusammenhang mit der Poliererei, dem
welche erst mit Hilfe weiteren Materials zu klären sein wird.

Es ist ein Vorzug der vollkommenen Gefäßung, dass sie ^{aus} einem Ornamentstucke ein-
stückel gibt, die lokalen Sondergruppen deutlicher als bei der polierten Keramik zu scheiden er-
läuben. Die Produkte von Iotiriaditis schäfer hervorgehobene mittelnorische Gruppe ist
in Thärona besonders stark, in Orchomenos schwächer, doch im ganzen von gleicher Art einer
Kategorie zugehörig. Da diese Fundorte allmählich die Kyparissien an, in denen
die Gefäßung vorherrscht. Der Ton ist weniger hart gebrannt als bei der polierten Ware und
oftes quarzschalig, der Überzug meist rein weiß, manchmal krüdig oder nach Rot und Gelb
gegrünt. ^{Neben} der rötlichgelben, deren jährenes Mäzen und helle Obflächen ein Kennzeichen
der mittelnorischen Schmuckerei darstellt, finden sich überall auch Scherben mit hell-
brauner Gelbfarbe auf feinstem weißem Grund, eine Arbeit, die auch in Thärona und
Orchomenos vorkommt, wenigstens sie in der Literatur nicht besonders erwähnt wird. Für
die Technik der Gefäßbehandlung ist es sowohl den polierten Gefäßen wie der
Kyparissien Schmuckerei selbst gegenüber ^{seiner} bemerkenswert, dass bei weiteren die meisten
Scherben nur an der Innenseite überzogen und bemalt sind, während die Außenseite
entweder gänzlich rot belassen und verstrichen oder nur am oberen Rande mit Farbe
verschmückt wurde, was etwa in gleicher Häufigkeit begegnet. Nur selten haben demgegenüber
Stücke auf, die an der Innenseite schwarz gebrannt sind. Die Gefäßformen zeigen sich

~~48~~ keine eigentlich neol. Formen im FH. Doch verschiedene FH C-Formen, die schon früher in
Thess aufgefunden, Neol, im FH Pithulgr, Mollkopf 0 53 (50)

~~49~~ Rotsteine bis FH 3 0 53

~~50~~ sind allgemeine Formen wie Teller 0 58, die Neol-FH ähnlich sind, müssen nicht auf Tradition
beruhen 0 59.

Neol. Vorläufer für einiges Kiesel 0 66 aus Füllsteinänderung offen; Kiesel; Pithulgr 0 74

51 Äg. Vasenförmig mit in oberer Schicht, wie unten 0 77

Fasskale äg. in tiefer Schicht 0 77

~~52~~ Lösssteinen übermischter, eventuell mit äg. Kieselkane? (124)

53 Schwarze Kiesel nicht kieselsteinartig in Neol, teilweise von metall-äg. (49)

